Nr. 241. – 32. Jahrg.

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Preis pränumerando: Vierteljährl. 3,30 Mk., monatl. 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntags-Beilage „Die Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2,50 Mark, für das übrige Ausland 4 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

5 Pfennig

Die Insertions-Gebühr
beträgt für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 60 Pfg., für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 30 Pfg. „Kleine Anzeigen", das fettgedruckte Wort 20 Pfg. (zulässig 2 fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 10 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellenanzeigen das erste Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin".

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97.

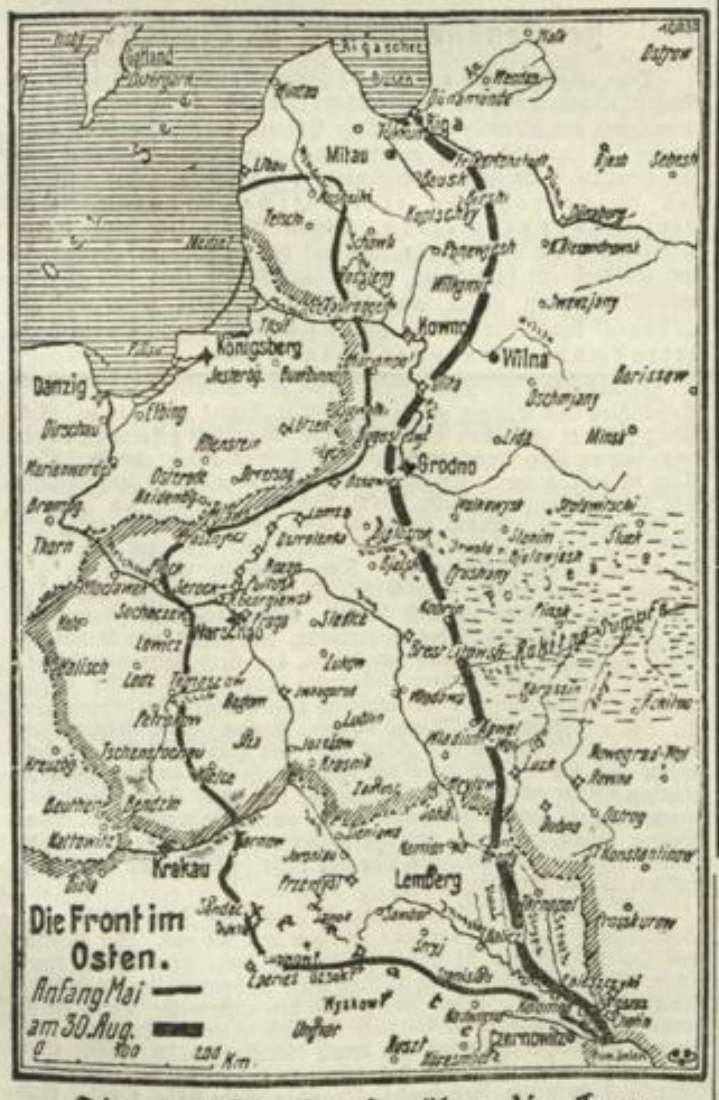
Mittwoch, den 1. September 1915.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97.

Erfolgreiche Kämpfe bei Luck.

Der russische Generalstabsbericht.

Petersburg, 31. August. (W. T. B.) Der Große Generalstab gibt bekannt: Bei den Stellungen westlich von Friedrichstadt dauerten die Kämpfe im Laufe des 28. und 29. August mit gleicher Hartnäckigkeit an. In Entwicklung ihrer Operationen griffen die Deutschen gleichzeitig unsere Truppen in der Gegend des Eisenbahnabschnitts Crossekau—Neuhut und das Dorf Birshalen an. In der Richtung auf Dünaburg keine wesentlichen Veränderungen. An einigen Punkten gingen unsere Truppen am 28. August zur Offensive über. In der Richtung auf Wilna gehen die Kämpfe auf annähernd derselben Front weiter. Der in der Gegend von Olita auf das rechte Ufer des Njemen übergegangene Feind versuchte am 29. August in der Richtung auf Orang vorzudringen. Auf dem übrigen Teil der Front längs des Mittellaufes des Njemen und gegen den Süden hin bis zum Lauf des Pripjet setzen unsere Armeen, gedeckt durch Nachhuten, ihren Rückzug fort. Diese wiesen am 28. August eine Reihe deutscher Angriffe in der Gegend von Lipsk ab und fügten dem Feinde große Verluste zu. Weiter südlich brachten Nachhuten die hartnäckige Offensive starker feindlicher Kräfte westlich der Linie Pruschany—Gorodetz zum Stehen. Nachdem der Feind in der Gegend von Wladimir Wolynskij seine Truppen umgruppiert hatte, setzte er in der Nacht zum 29. August die Offensive mit starken Kräften in der Richtung von Wladimir Wolynskij auf Luck fort. Nördlich dieses Ortes entwickelten sich Kämpfe an den beiden Ufern der Styra.



Die englische Presse über die Lage Rußlands.

London, 31. August. (W. T. B.) Die „Times" schreibt: Die Räumung von Brest-Litowsk vollendet die Besetzung Polens durch den Feind. Der Wert von Brest liegt teilweise in den Eisenbahnen. Die Russen haben jedenfalls die Bahnen möglichst unbrauchbar gemacht, aber Bahnen lassen sich schwer für lange zerstören. Während die Deutschen ihre rückwärtigen Verbindungen verbessern, werden die Möglichkeiten des russischen Rückzuges beschränkter. Die Bahnlinie Wilna—Petersburg muß bald an einem bedrohlichen Punkte durchbrochen werden. Die starken russischen Streitkräfte, die sich auf Grodno stützen, mögen sich in sehr sorgenvoller Lage befinden. Die Benutzung der Straßen wird durch die erzwungene Flucht der Zivilbevölkerung erschwert. Der deutsche Vormarsch ist nicht so langsam, wie öfters gesagt wurde. Die „Times" gibt zu, daß die russischen Hauptkräfte noch nicht außer Gefahr sind, hofft aber, daß sie die neue Linie ohne gefährliche Belästigung erreichen werden.

London, 31. August. (W. T. B.) „Morning Post" meldet aus Petersburg vom 29. August: Es ist fast nichts zu verzeichnen, was die Einförmigkeit des allgemeinen Rückzuges der Russen unterbricht. Die Nachricht, daß die Russen die Festung Brest und die Brücken zerstörten, nachdem sie die militärischen und anderen Vorräte entfernt hatten, hat eine große Erleichterung verursacht. Es ist eine Empfindung wie nach dem Zahnziehen. Es tut weh, aber bessert die allgemeine Lage. Die Kämpfe dauern fort, aber isoliert, ohne daß die Deutschen eine große Schlacht erzwingen können. Man erwartet, daß dieser Kampf, den die meisten demokratischen Länder nicht aushalten könnten, zwei oder weitere Monate dauern wird, wo dann der Feind in einem verwüsteten Lande dem russischen Winter gegenüberstehen wird.

Meldung des Großen Hauptquartiers.

Amtlich. Großes Hauptquartier, den 31. August 1915. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Der Kampf an dem Brückenkopf südlich von Friedrichstadt ist noch im Gange.

Oestlich des Njemen dringen unsere Truppen gegen die von Grodno nach Wilna führende Eisenbahn vor; sie machten 2600 Gefangene.

Auf der Westfront der Festung Grodno wurde die Gegend von Nowy-Dwor und Kusnica erreicht. Bei Grodek gab der Feind vor unserem Angriff seine Stellungen am Ostrand des Forstes von Bialystok auf.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Der Uebergang über den oberen Narew ist stellenweise bereits erkämpft. Der rechte Flügel der Heeresgruppe ist im Vorgehen auf Pruzana.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Die Verfolgung erreichte den Muchawiec-Abschnitt. Feindliche Nachhuten wurden geworfen. 3700 Gefangene fielen in unsere Hand.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Verfolgung der nördlich von Brzezany durchgebrochenen deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen wurde an der Strypa stellenweise durch einen Gegenstoß starker russischer Kräfte aufgehalten.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 31. August. (W. T. B.) Amtlich wird verlautbart: 31. August 1915:

Russischer Kriegsschauplatz.

Der nördlich und nordöstlich von Luck angetroffene Gegner wurde gestern unter heftigen Kämpfen nach Süden zurückgeworfen. Er ließ 12 Offiziere, über 1500 Mann, fünf Maschinengewehre, fünf Lokomotiven, zwei Eisenbahnzüge und viel Kriegsmaterial in unserer Hand. Auch bei Swiniuchy, Gorochow, Raziechow und Turze zwangen unsere Truppen die Russen, den Rückzug fortzusetzen. Mit gewohnter Tapferkeit erstürmten im Raume südlich von Raziechow die Regimenter der Budapester Heeresdivision eine stark verschanzte Linie. — An der Strypa wird um die Uebergänge gekämpft, wobei die Russen unsere Verfolgung an einzelnen Punkten durch heftige Gegenstöße aufhalten.

Am Dnjestr und an der bessarabischen Grenze nichts Neues. Unsere nördlich Kobryn kämpfenden Streitkräfte drangen bis Prusany am oberen Muchawiec vor.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auch gestern fanden an der Südwestfront keine Kämpfe von Belang statt. Zwei feindliche Vorstöße bei San Martino, dann je ein Angriff auf den Südteil des Tolmeiner Brückenkopfes und auf unsere Flitscher Talstellung wurden abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Nutznießer des Krieges.

Aus der Budgetkommission des Reichstages heraus kam die Forderung an die Regierung, mit möglichster Beschleunigung eine Kriegsgewinnsteuer einzuführen. Der Schatzsekretär sagte zu, unverbindlich. Und von dieser Unverbindlichkeit bis zur wirksamen Tat ist ein weiter, weiter Weg. Der Vorbehalt ist schon gemacht worden, daß während des Krieges an die Einführung einer Kriegsgewinnsteuer nicht zu denken ist. Die Kriegsgewinne kräftig zu besteuern, ist aber doch das Mindeste, wenn man gegen die aufreizende Tatsache etwas unternehmen will, daß eine kleine Schar raffinierter Profitjäger Säcke Goldes zum Platzen füllt, während auf der anderen Seite das ganze Volk unter der Last des Krieges keucht und darbt. Ein Jahr blüht das Geschäft der Kriegswucherer, ein Jahr häufen sie Gewinne mit allen Mitteln. Und ein Jahr kämpft die direkt und indirekt betroffene Bevölkerung einen vergeblichen Kampf gegen Elemente, denen die Kriegsnot zum „Geschäftsglück" geworden und die es durchaus in der Ordnung finden, die „Konjunktur" auszunützen. Kapitalistische Grundsätze! Konjunktur ist Konjunktur, ob sie der Krieg bringt oder der natürliche Lauf des Handels. Und diese Grundsätze haben Geltung überall, in allen kriegführenden Ländern.

Die Kriegsgewinn-Interessenten, die mit den einfachsten Mitteln operieren, sind die Spekulanten; es gehört nicht viel dazu, die Bedürfnisse der Kriegszeit kennen zu lernen und es ist nur notwendig, rasch eine Menge dieser Bedarfsgegenstände aufzukaufen und zurückzuhalten, bis der Preis die gewünschte Höhe erreicht hat. So hatten es die Händler mit Metallen, Oelen, Leder usw. schon bald nach Beginn des Krieges dahin gebracht, daß die Preise um 100—300 Proz. hinaufgeschnellt waren; ohne Risiko, ohne jedes Opfer, ja meist ohne besondere Vermehrung ihres Kapitals. Zum Spekulanten gesellt sich der Mittelsmann, der die Verbindung mit dem Abnehmer sucht, dessen ganze Leistung in der Geschicklichkeit besteht, Geschäftsgelegenheit auszukundschaften. Schieber nennt sie der Spekulantenjargon. Ihnen geht's wie den biblischen Vögeln unter dem Himmel, sie säen nicht und ernten doch, das heißt, sie brauchen überhaupt keinen Betrieb und kein Kapital und streichen doch große Profite ein. Inserate in großen Zeitungen bilden ihren ganzen Geschäftsapparat. Inserate, die etwa lauten: „Suche für Militärlieferungen jeden passenden Artikel auf eigene Rechnung oder gegen Provision." Oder auch: „Suche für sofortige Lieferung beliebige Tausend Hemden oder Hosen, Patronentaschen oder Brotbeutel, Spatentaschen oder Zeltbahnen, Gewehrriemen oder Soldatenstrümpfe, feldgraues Tuch oder Baumwollflanelle." Unbegrenzt ist das Geschäftsgebiet der Spekulanten und Schieber, sie schürfen nach Gewinn bei notwendigstem Kriegsbedarf wie bei Liebesgabenartikeln, und die Gewinne können sich überall sehen lassen: Ein Telephongespräch! Gewinn 6000 bis 8000 M.; einige Stunden Kommissionsgeschäfte im Getreideeinkauf: Gewinn 8000 M. — so festgestellt teils vor Gericht, teils an anderen amtlichen Stellen.

Gemeingefährlich wird die Spekulation, wenn sie sich der notwendigsten Lebensmittel bemächtigt. Man kann seit Kriegsbeginn ein Lied davon singen: überall künstliche Knappheit an Lebensmitteln zum Zwecke der Preissteigerung, Zurückhaltung der Waren bis zum Verderben. Aber Ueberangebot, wenn die Preise auf die gewünschte Höhe hinaufgetrieben sind. Angebote wie: 30, 40, 50 Waggons Speisebohnen; 10, 20 Waggons Erbsen, 20 000 Kilogramm Reis, Käse, Speiseöl, Schokoladenpulver, Fleisch und Würste sind jetzt unter hohen Preisen fast täglich in Zeitungen zu lesen. Das Petroleum schien zur Verzweiflung der Aermsten bis auf den letzten Tropfen versiegt, und als der Literpreis auf 60 bis 70 Pf. hinaufgetrieben war, wurden Hunderttausende Liter durch Großhändler angeboten. Wieviel Tausende Zentner Kartoffeln, wieviel Hunderte Zentner Fleisch sind infolge der Spekulation verdorben und dem darbenden Volke entzogen worden.

Gleichen Schritt in der Preistreiberei halten die Kartelle und Verkaufsvereinigungen. Das Kohlensyndikat hat seine Preise seit Kriegsbeginn wiederholt erhöht; unter seinem Protektorat werden obendrein alle Kohlenhändler boykottiert, die wagen, unter den festgesetzten Mindestpreisen zu verkaufen. Im Oktober vorigen Jahres verhängte der Elberfelder Kohlenhändlerverein die Sperre über einen Kohlenhändler, der trotz mehrmaliger Verwarnung unter den Mindestpreisen verkauft hatte. „Höhere Preise", erklärte der Kohlenhändlerverein in seinem Boykottschreiben, das er gemütvoll mit „Glückauf!" schließt, „sind natürlich zulässig." Gemütsmenschen dieser Sorte finden sich überall; in der Fachzeitschrift „Der Schuhmarkt" wurde der Aufruf eines Schuhhändlers an seine Kollegen veröffentlicht, worin sich dieser beklagte, daß viele kleine Geschäfte noch die „alten billigen Preise" haben, der Menschenfreund meint:

„Ich glaube, Sie tun ein dankbares Geschäft, wenn Sie die Schuhwarenhändler auf die bereits bestehenden und noch zu erwartenden Preiserhöhungen in der Schuhbranche hinweisen, denn Menschen, die nicht verstehen, Geld zu verdienen, sind nicht wert, daß sie in der Branche vegetieren."

Man sieht, die Kriegskonjunktur läßt für diese Art Geschäftsleute den Preisdrücker schon gefährlicher erscheinen als den Konkurrenten.

In der Verurteilung der Kriegskonjunktur-Gewinne ist man ziemlich einig; der Staatssekretär Delbrück nannte die Spekulation unter Ausnutzung der Kriegsnot „niederträchtig und gemein". Mit Ausnahme des Spekulantenklüngels wird ihm wohl jeder beistimmen. Aber sind die Mammutgewinne der Landwirtschaft und Industrie moralisch viel anders einzuschätzen? Ist der größte Teil dieser Profite nicht auch darauf zurückzuführen, daß die Notlage der Abnehmer eine ungehemmte Preissteigerung ermöglichte? Wie stand es mit der landwirtschaftlichen Produktion: Mit Beginn des Krieges war die Getreidezufuhr vom Auslande abgeschnitten, Deutschland mußte mit seinen eigenen Erzeugnissen — das sind zirka 12 Millionen Tonnen Roggen und 4½ Millionen Tonnen Weizen — auskommen, was bei vernünftiger Wirtschaft ohne allzu große Schwierigkeiten wohl möglich gewesen wäre. In normalen Jahren wird fast 1 Million Tonnen Roggen ausgeführt und ein andere guter Teil dient als Viehfutter oder wandert in die Brauereien. Mit Kriegsbeginn war Schluß mit der Ausfuhr und die Verwendung von Brotgetreide zu Viehfutter oder Alkoholbereitung hatte mit festem Griff verhindert werden müssen. Die fehlenden, sonst durch die Einfuhr gedeckten zwei Millionen Tonnen Weizen hätten sich auf diese Weise wenigstens quantitativ ersetzen lassen. Ein solcher Mangel, der starke Preissteigerungen erklärlich machen könnte, bestand nicht. Und doch stiegen die Getreidepreise sofort mit Kriegsbeginn rapid; bis Ende Oktober war Roggen und Weizen gegen den Julipreis schon um 70 M. die Tonne hinaufgetrieben! Es ist bekannt, daß die Regierung statt energische Gegenmaßregeln zu ergreifen, dieser Preistreiberei Rechnung trug, indem sie den Höchstpreis für Roggen auf 220 M., für Weizen auf 260,50 M. pro Tonne festsetzte. Im Durchschnitt der letzten fünf Jahre von 1909—1913 betrug der Roggenpreis 169,43 M., der Weizenpreis 213,60 M. pro Tonne, der amtliche Höchstpreis, der natürlich sofort zum Mindestpreis ward, bedeutete, gemessen an dem seitherigen Durchschnittspreis, ein Geschenk an die Landwirte von rund 50 M. die Tonne. Rechnet man, daß nach Abzug von Aussaat, verfüttertem und in der Brennerei verwendetem Getreide nur 7 Millionen Tonnen Roggen und 3 Millionen Tonnen Weizen in den Handel gekommen sind — was sicher viel zu niedrig angesetzt ist — so brachte der Krieg den deutschen Getreideproduzenten den netten Gewinn von 500 Millionen Mark.

Für die Brotkonsumenten stellt sich aber die Rechnung noch ganz anders. Zu dem Höchstpreis, der durch allerhand Tricks von vornherein überschritten wurde, kam nach der Gründung der Kriegsgetreidegesellschaft die Kommissionsgebühr der Einkäufer — 8 M. pro Tonne — ferner die Spesen der Kriegsgetreidegesellschaft und endlich die enorm hohen Mahllöhne, die den Mühlen gezahlt wurden: 20—30 M. pro Tonne! In Friedenszeiten begnügen sich die Mühlen mit 8—10 M., und sie machen recht gute Ueberschüsse dabei. So kommt es zu einer Mehl- und Brotpreissteigerung von 100 Proz. und mehr. Die Brotkarten gestatten einen Verbrauch von 2000 Graamm pro Kopf und Woche (an manchen Orten, so in Berlin, noch 50 Gramm weniger), das sind 208 Pfund pro Kopf und Jahr. Wäre das Pfund Brot nur 8 Pf. teurer geworden, und setzte man die Bevölkerungsziffer unter Abzug des im Felde befindlichen Kriegsheeres und des etwaigen Minderverbrauchs an Brotmarken nur mit 60 Millionen an, so ergäbe das im ersten Kriegsjahr eine Mehrausgabe allein für Brot von 998,4 Millionen Maark. Ein Milliardenopfer für das Kartoffelbrot!

In Oesterreich ist es übrigens nicht anders. Das „Wiener Fremdenblatt", ein offiziöses Organ, versichert, daß die Landwirtschaft durch den Krieg einen Mehrgewinn erlangt habe: an Weizen 230 Millionen, Roggen 375 Millionen, Gerste 171 Millionen und Hafer 144 Millionen, zusammen 910 Millionen Kronen!

Zu den Getreidegewinnen gesellen sich die Fleischgewinne. Eine amtliche Berechnung beziffert den Fleischverbrauch im Jahre 1913 auf 50,65 Kilogramm pro Kopf. Der Verbrauch kann unter dem Einfluß der Kriegsnot für die Zivilbevölkerung auf die Hälfte, also auf 25 Kilogramm zurückgegangen sein; bliebe noch ein Umsatz von 1500 Millionen Kilogramm. Aus der amtlichen preußischen Durchschnittspreisnotierung ergibt sich — die verschiedenen Fleischsorten ineinander gerechnet und überall die geringste Preissteigerung angesetzt — immer noch eine durchschnittliche Preissteigerung von 1,30 M. pro Kilogramm. Für das Kriegsjahr eine Mehrausgabe der Bevölkerung für das Fleisch von 1950 Millionen Mark, in die sich die Landwirte, Viehhändler und Fleischer teilen konnten.

Weiter die Kartoffelgewinne! Sie lassen sich nur schwer abschätzen, bleiben aber sicher nicht hinter den Getreidegewinnen zurück. Im Kartoffelanbau steht Deutschland an der Spitze aller Länder der Welt. 1913 wurden rund 54 Millionen Tonnen geerntet, davon mögen für Brennerei und Stärkefabrikation und durch Schwund und Verderben ca. 10 Millionen Tonnen abgehen; weiter werden sehr viel Kartoffeln verfüttert. Nach einer Berechnung in dem Eltzbacherschen Buche „Die deutsche Volksernährung" bleiben für die menschliche Ernährung rund 13½ Millionen Tonnen, das sind 270 Millionen Zentner, verfügbar. Da die Kartoffeln nicht beschlagnahmt und auch die Höchstpreise spät festgesetzt wurden, mögen auch von diesen 270 Millionen Zentnern noch viel verfüttert worden sein. Nehmen wir an, es seien nur 150 Millionen Zentner für die Zivilbevölkerung übrig geblieben. Im Durchschnitt der Jahre 1909/13 betrug nun der Großhandelspreis für sortierte Speisekartoffeln in Berlin 2,75 M., in Breslau 2,40 M. für den Zentner. Die mit Kriegsbeginn einsetzende Preistreiberei verdoppelte im Handumdrehen diese Preise, und die amtlichen Höchstpreise kamen wieder der Spekulation entgegen, sie bewegten sich anfangs um die Grenze von 4 M. und stiegen später bis auf 8 M. pro Zentner. Im Durchschnitt kommt mindestens pro Zentner ein Kriegsgewinn von 3 M. heraus, was bei 150 Millionen Zentnerverbrauch im Kriegsjahr eine Mehreinnahme aus Kartoffeln von 450 Millionen Mark ergibt. Der Gewinn der Landwirtschaft! Die Verbraucher haben dazu noch den Tribut an den Zwischenhändler zu entrichten gehabt.

Milch, Butter, Eier. Auch sie bringen an Kriegsgewinn über 1 Milliarde Mark. Nach dem bereits erwähnten Eltzbacherschen Buche beläuft sich die für den Konsum zur Verfügung stehende Inlandserzeugung auf 8200 Millionen Liter Vollmilch, 798½ Millionen Pfund Butter und 5120 Millionen Eier. Beim Liter Vollmilch eine Preissteigerung von 3 Pf. angenommen, gibt ein Mehr von 246 Millionen Mark, die Butter ist laut amtlichen Preisfeststellungen in allen Städten 80—90 Pf. pro Pfund teurer geworden; rechnen wir im Durchschnitt 60 Pf. pro Pfund, macht Gewinn: 479 Millionen Mark, der Eieraufschlag beträgt pro Stück mindestens 6 Pf. — in Großstädten, wo das Stück mit 16 Pf. und mehr bezahlt werden muß, ist eine Verdreifachung des Preises eingetreten. Bei der nach Eltzbacher im Inland aufgebrachten Zahl von 5120 Millionen Stück springen über 307 Millionen Mark als Gewinn heraus. Ein durchschlagender Grund für solche Preissteigerungen ist nirgends ersichtlich. Gewiß sind die Produktionskosten der Landwirtschaft gestiegen, die Futtermittel teurer und knapper geworden, aber diese Unkostensteigerung steht in gar keinem Verhältnis zu den hohen Lebensmittelpreisen, welche die Kriegszeit brachte — zum Ruin der verbrauchenden Bevölkerung und zum Heil der Nutznießer des Krieges.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 30. August. (W. T. B.) Amtlicher Bericht von heute nachmittag. Am Ende des gestrigen Tages spielte sich in den Argonnen an vielen Stellen ein heftiger Artilleriekampf ab, der von Minenkämpfen und Kämpfen mit Bomben und Handgranaten begleitet war. Die feindlichen Schützengräben wurden in Courtchausse, Meurissons und im Bolante-Wald ernstlich beschädigt. Die Nacht war in diesem Gebiete sowie auf der übrigen Front ruhiger.

Paris, 31 August. (W. T. B.) Amtlicher Heeresbericht vom 30. August abends. In der Gegend von Quennevières fanden Artilleriekämpfe statt. Unser Feuer zerstörte dort deutsche Schützengräben und traf das deutsche Lager. In den Argonnen waren unsere Batterien mehrmals feindlichen Beschießungen und Angriffsversuchen überlegen. Ziemlich heftige Kanonade bei Moncel Cheznages und Cazelles sowie in den Vogesen in den Gegenden von Radebeau, Launois und am Lingekopf.

Die Meldung Frenchs.

London, 31. August. (W. T. B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Ein Bericht des Generalfeldmarschalls French meldet: Seit dem 18. 8. kam es an der britischen Front nur zu Minenangriffen. Wir schossen feindliche Flugmaschinen herunter. Unsere Artillerie schoß bei Langemarck einen Eisenbahnzug in Brand. Unsere Fliegerabteilung arbeitete erfolgreich mit den Franzosen bei den Angriffen auf das Gehölz von Houthulst zusammen, ohne eine einzige Maschine zu verlieren.

Meldung der italienischen Heeresleitung.

Rom, 31. August. (W. T. B.) Kriegsbericht von sechs Uhr abends: Im Suganatale stellten wir durch Erkundungen gegen die Cima Cista (2185 Meter), die unsere Stellung am Monte Salubio im Nordwesten beherrscht, fest, daß dieser Gipfel von einer starken feindlichen Infanterieabteilung mit Maschinengewehren besetzt war. Am 28. wurde die Cima Cista durch unsere Truppen angegriffen und trotz des Feuers einer zahlreichen feindlichen Artillerie erobert und behauptet. In Kärnten eröffnete der Feind nach langer Ruheperiode seine erbitterten Angriffe gegen unsere Stellungen am Kleinen Pal wieder. Wie immer wurde er zurückgeschlagen. In der Niederung von Flitsch war es unseren Truppen bereits seit einigen Tagen gelungen, über diesen wichtigen Marktflecken hinaus vorzurücken. Nunmehr beherrschen sie ihn aus starken Stellungen und sperren die Zugänge von Predil, dem oberen Isonzo und Tale von Slatenik aus. Unfähig, uns zurückzuschlagen, eröffnete der Feind in gewohnter Weise ein anhaltendes Infanteriefeuer auf die Ortschaft Flitsch und bewirkte einige Feuersbrünste. Im Abschnitt Tolmein meldet man neue Fortschritte unserer Truppen, die unter vielen Schwierigkeiten erzielt werden, auf den Höhen der Westfront des Platzes. Auf dem Karst räumte der Feind infolge des geschickten Vorrückens unserer Truppen einige Schützengräben, die mit Leichen, Waffen und Munition angefüllt vorgefunden wurden. Unsere Flieger setzen kühn und erfolgreich ihre Luftangriffe fort, die stets gegen militärische Ziele gerichtet sind. Sie bombardierten gestern die Eisenbahnstation Vogerko, bedeutende feindliche Lager bei Konstanjewica und ein Munitionsdepot in Cesawa; unsere Flieger kehrten unversehrt zurück.

Cadorna.

Die Dardanellenkämpfe.

Konstantinopel, 31. August. (W. T. B.) Meldung des Wiener k. k. Telegr.-Korrespondenz-Bureaus. Die Blätter zollen der Tapferkeit und Selbstverleugnung der türkischen Truppen an den Dardanellen, die dem Feinde unaufhörlich neue schwere Niederlagen bereiten, hohes Lob und betonen die Bedeutung des neuen Sieges, der die allgemeine Ueberzeugung bestärkt habe, daß der Feind die Täler von Anaforta nicht werde halten können. Nach ergänzenden Meldungen von den Dardanellen werden die Verluste des Feindes in den Kämpfen der letzten drei Tage, die Verwundeten mitgerechnet, auf 20 000 Mann geschätzt. Die Gefangenen erklären, daß die Verluste diese Zahl überschreiten. Schon am ersten Tage der Landung bei Anaforta hatte der Feind es insbesondere auf die Höhe Kodza-Schtemendasch, welche die Stellungen am türkischen rechten Flügel von Ari Burnu beherrscht, abgesehen. Nach den fruchtlosen Kämpfen der ersten Tage gewährte der Feind seinen Truppen eine Ruhepause und begann die Angriffe am 26. August wieder. Er erlitt jedoch neuerdings eine schwere Niederlage.

Friedensneigungen in Italien?

Dem „L.-A." wird aus Genf gemeldet: Befremden erregt in Pariser leitenden Kreisen ein Artikel der römischen „Tribuna", der eine Abwägung der Vorteile der beiden Staatengruppen Europas vornimmt für den Fall, daß gegenwärtig eine Friedenskonferenz zusammenträte. Besonders verstimmte die Einleitung des Artikels, daß hervorragende italienische Staatsmänner diese Frage erörterten, obschon Viviani in seiner letzten Kammerrede die leiseste Anspielung auf den Frieden als Hochverrat am Vierverbande bezeichnete. Der seit Wochen fern von Italien weilende Giolitti nahm, wie bestimmt versichert wird, auf die „Tribuna" keinen Einfluß, es handle sich vielmehr um Stimmen kriegsmüder Anhänger Salandras.

Landsturmleben in Belgien.

II.

Gerade will ich nach beendeter Mahlzeit flott weiterwandern, da gibt es schon wieder einen Aufenthalt. Zur Seite, etwas im Walde, erblicke ich ein prächtiges Grabdenkmal. Ein großer Würfel aus Hausteinen mit einer kleinen Treppenanlage davor. Ein junger Soldat aus Barmen liegt der Inschrift nach hier begraben. Ganz überrascht bin ich stehen geblieben, und erst langsam kommt mir der Gedanke, daß es ja so etwas wie Krieg in der Welt gibt und daß ich nicht auf einer Urlaubswanderung bin, um mich von den Anstrengungen des Berufs zu erholen. Wie mag der junge Kriegsmann in diesem stillen Waldtale seinen Tod gefunden haben? Patrouillenkampf? Ueberfall auf Posten? Hat sich der junge Held besonders ausgezeichnet, daß man ihm ein so prächtiges Denkmal gesetzt hat? Nichts von alledem. Ein Arbeiter, der desselben Weges kommt, erklärt mir, daß der Soldat in ..... verunglückt ist. Ich bedenke mich und gehe schnell weiter, um meine Einsamkeit zu retten, bleibe aber bald wieder stehen, um nach weiteren Einzelheiten zu fragen. Der Fall ist mir noch nicht ganz klar. Warum ist der Soldat hier begraben, ... liegt doch über eine Stunde von hier? Die Lösung ist sehr einfach. Der Soldat hatte eine schwere Verletzung erlitten bei dem Unfall, die Truppe hatte ihn mitgenommen, er ist an dieser Stelle gestorben und begraben. In den betreffenden Tagen sind hier ungefähr 100 000 Mann durchgezogen. Das Denkmal ist von Kameraden eines Landsturmbataillons im Laufe des Winters errichtet worden, welches hier im Quartier lag. Der Mann hat in Deutschland gearbeitet, und zwar in Köln als Steinmetz. Er hat seit Beginn des Krieges keine Arbeit gehabt. Die Nahrungsmittel sind schrecklich teuer, die Gemeinde kann nur den Allerärmsten Unterstützungen an Brot und Kartoffeln geben. Es ist das hier übliche Gespräch. Vor allem die Frage: „Wann hat der schreckliche Krieg ein Ende?" Er ist für uns so schrecklich wie für Euch. Die Ansicht, daß in Deutschland jeder Mann im bunten Rock stecke. Ich frage nach den Tagen, wo der Krieg hier tobte. In der Nähe ist nichts passiert, kein Gebäude zerstört, keine Bewohner umgekommen. Bis in die unmittelbare Umgegend sind die Franzosen vorgedrungen. Sie haben sich nett betragen. — Die Straße hat inzwischen den Wald verlassen und führt sanft ansteigend zwischen Weizenfeldern und Weiden hindurch auf die Hochebene. Man kann das Gelände überall als großes Plateau ansehen, in das die Wasserläufe schmale, tiefe Täler eingefressen haben, so daß einzelne, flach gewölbte Blöcke entstanden sind, von denen man stets eine wundervolle Rundsicht hat. Die flachen Hochebenen sind meistens fruchtbar und mit Dörfern und einzelnen Höfen übersät. Die steilen Wände der Täler sind mit Wald bedeckt, der auch den oberen Rand umsäumt, so daß man von den höchsten Punkten den Eindruck hat, als ob lange Hecken ein welliges Gelände durchschnitten, denn die Täler sind dem Blicke meistens entzogen. So auch hier. Nach zwei Seiten hat man schon eine wundervolle Fernsicht. Links sieht man in das Waldtal hinein, das schließlich in der Hochebene sich verliert. Ich genieße mit vollen Zügen den Blick auf den weiten Horizont, den man im engen Tale so lange entbehrt hat. Der Himmel ist nicht wolkenlos, der Wind weht frisch auf der Höhe, so daß einem die Sonne nicht lästig wird.

An einigen einzelnen Häusern verabschiede ich mich von meinem Begleiter. Bald darauf sehe ich das eigentliche Dorf. Es liegt eine Viertelstunde weiter, in einer Mulde bisher verdeckt. Es bietet einen reizenden Anblick mit einem hohen, alten Schloßturm neben der Kirche und dem Blick über die Senkung der Hochebene in das nächste Flußtal. Ich widerstehe der Versuchung, meinem Entdeckungseifer noch weiter zu frönen und wende mich links der „Heimat" zu. Vor mir liegt eine weite Mulde mit fruchtbaren Kornfeldern. Der Weizen ist schon gelb. Die Natur hat durch den blutroten Klatschmohn eine wunderbare Farbenwirkung erzielt, ebenso wie auf der anderen Seite durch das sanfte Blau der Kornblumen zwischen dem grünen Hafer. Ich pflücke einen Strauß, der meine kahle Wachstube schmücken soll und schreite wunschlos dem Rauschen des Windes im hohen Korn lauschend auf ein größeres Gebäude zu, das sich wie eine Burg auf dem Rande der Mulde erhebt, den Horizont begrenzend. Es ist ein Pachthof. Die fensterlosen Feldsteinmauern der Scheunen, die ihn rings umschließen, sowie ein runder Turm verleihen ihm etwas Mittelalterliches in seiner Wirkung. Ein hübsches Mädchen steht vor der Tür. Ich frage sie nach dem Wege, sie gibt mir fröhlich bereitwilligst Auskunft. Ein paar Schritte weiter spricht mich ihr Vater an. Er zeigt mir das Vieh, das auf einer eingezäunten Weide ist. Ich steuere mit vollen Segeln in ein landwirtschaftliches Gespräch hinein, geschickt manövrierend, die völlige Ahnungslosigkeit verbergend. Das ist nicht so schwer, ich stelle nur einige Fragen, dann besorgt der Bauer das übrige. Ich muß wohl eine ganz gute Figur gemacht haben, er besteht darauf, mir seine Schweineherde zu zeigen auf einer etwas abseits liegenden Weide. Es sind 12 bis 15 große Sauen, alle mit Ringen durch die Nase, um sie am Aufwühlen des Bodens zu hindern. Die Ferkel verkauft er. Voll Stolz zeigt er eine Sau mit einem charakteristisch geformten Kopfe und rühmt ihre Fruchtbarkeit, ihre Tochter wäre ebenso. Das Tier ist sehr mager. Er erklärt mir die Ursache; es liegt daran, daß sie erst kurze Zeit ihr letztes Wochenbett hinter sich hat und er ihr nichts Stärkendes vorsetzen kann, denn das Verfuttern des Getreides ist verboten. Ich erkundige mich nun nach den ländlichen Eigentumsverhältnissen. Der Besitz ist durchweg in den Händen reicher Leute. Die Pachtfrist ist gewöhnlich 9 Jahre, ein Wechsel der Pächter ziemlich häufig. Diese Auskunft scheint mir geeignet, die Ansicht vieler Kameraden, die etwas von Landwirtschaft verstehen, für richtig zu halten, die stets behauptet haben, daß die Landwirtschaft hier rückständig wäre. Bei solchen Besitz- und Pachtverhältnissen wird natürlich kein Pächter Verbesserungen, die sich erst später rentieren, machen können. Der Bauer klagt noch, daß die Pacht zu hoch wäre, im ersten Jahre bezahlt er allerdings nur die Hälfte, denn der Boden wäre zu steinig, teilweise nackter Felsen, und er hätte Hafer, der nur zwei Hände breit hoch wäre. Ich überzeuge mich auch davon beim Weiterschreiten. Das Mähen lohne sich nicht, verfüttern dürfe er ihn aber auch nicht, das wäre jetzt verboten. Es war gar nicht so leicht, von dem redeseligen Alten fortzukommen.

Die wallonische Bevölkerung ist meistens sehr höflich und liebenswürdig und wir kommen sehr gut mit ihr aus. Im Grunde des Herzens werden sie uns ja allerdings wohl zum Teufel wünschen. Das kann man ihnen ja auch nicht verdenken, denn der wirtschaftliche Druck, den der Krieg auf die arbeitende Bevölkerung ausübt, ist furchtbar. Schließlich setze ich meinen Weg fort. Es ist ein holperiger Fußpfad, der durch dichtes Gebüsch führt. Einmal wird er so undeutlich, daß ich mich fast verlaufe. Er endigt schließlich in einer Fahrstraße, die über eine Höhe führt. Noch einmal eine wunderbare Aussicht. Ich setze mich hin und genieße den Abendfrieden. Im Osten ragen ferne, blaue Höhen auf. Das wird wohl die Eifel sein, da liegt die Heimat. Im Süden ebenfalls Höhenzüge. Ardennen oder gar die Argonnen, wo der Kampf tobt. Schließlich reiße ich mich los aus meinen Träumereien. Der Tag ist im Sinken, und es wird Zeit, daß ich mich auf meiner Wache sehen lasse. Um 9 Uhr beginnt mein Dienst wieder. Dann habe ich die stille Nacht vor mir. Da kann ich weiter träumen von der Heimat. Oder lange Briefe schreiben, wie diesen. So eine Nacht schildere ich Ihnen ein anderesmal. Sie hat auch ihre Reize, besonders im Hochsommer, wo der Tag so früh beginnt. Da erlebt man allerhand, wovon ein Großstädter keine Ahnung hat.

Friedenserwägungen in England.

Frankfurt a. M., 30. August. (W. T. B.) Die „Frankfurter Zeitung" meldet: Der Londoner „Economist" weist an leitender Stelle bei Besprechung von Greys Brief darauf hin, daß in der City der Eindruck vorherrsche, daß die Friedensverhandlungen nicht mehr sehr weit entfernt erscheinen. — Die „Frankfurter Zeitung" bemerkt dazu: Die Auffassung der City, die vom „Economist" wohl richtig wiedergegeben sein wird, mag sich zu einem Teil aus der von den früheren Aeußerungen Greys erheblich abweichenden Sprache seines Briefes erklären. Wie dem aber auch sei, Deutschland wartet kühl und ruhig ab, bis der Sinn der Worte des britischen Ministers deutlich wird. An der Grundlage, die wir für den Frieden brauchen, ändert sich jedenfalls nichts.

London, 31. August. (W. T. B.) Der „Economist" erörtert die Theorie vom Gleichgewicht der Mächte und betont, daß Gladstone und Salisbury die Doktrin sich nicht zu eigen gemacht haben. Er sagt: Die Zerschmetterung Deutschlands und die Zerstückelung Oesterreichs könne von keinem, der englisch verstehe, als Politik der Erhaltung des Gleichgewichts vertreten werden. Der Artikel schließt mit den Worten: Wenn das Gleichgewicht überhaupt einen Sinn hat und den Geist und die Ziele der britischen Politik darstellt, so mag der Friede nicht so entfernt und so schwer erreichbar sein, als manche Leute denken. Europa war sicherlich 1715 oder 1813 der Erschöpfung nicht näher als 1915, und wenn es unsere Absicht ist, das Gleichgewicht auf der Grundlage von 1869 oder 1913 herzustellen mit solchen Abwandlungen im Orient, die den Wünschen kleiner Nationen genügen, so könnte das Ziel verhältnismäßig in naher Zukunft erreicht werden, ohne daß man sich aus heilbarer Erschöpfung in unheilbares Elend und Bankrott stürzte.

Rotterdam, 30. August. (W. T. B.) Der „Rotterdamsche Courant" meldet aus London: Gibson Bowles schreibt in der „Morning Post", in dem Briefe Sir Edward Greys über die Rede des deutschen Reichskanzlers stehe etwas, was den meisten Engländern, die da glauben, daß die Beherrschung der Meere das einzige sei, worauf es ankomme, sehr beunruhigend erscheine. Gemeint ist die Stelle des Briefes, in der gesagt wird, daß die Freiheit der Meere nach dem Kriege den Gegenstand eines Uebereinkommens bilden könnte. Bowles hält es für eine höchst gefährliche Erklärung, daß England bereit sei, über die Aufgabe der einzigen Angriffs- und Verteidigungswaffe, die es besitze, Beratungen zu pflegen. Der Korrespondent des „Rotterdamsche Courant" fügt hinzu: Es war zu erwarten, daß die Worte Sir Edward Greys in konservativen Kreisen auf Widerstand stoßen würden.

„Labour Leader" über die Kanzler-Rede.

London, 31. August. (W. T. B.) „Labour Leader" schreibt: Die Rede des Reichskanzlers war äußerst geschickt. Er befolgte die Praxis kriegführender Staatsmänner, ignorierte den Anteil, den die eigene Nation an der Entzündung des Pulvermagazins hatte, und konzentrierte die Aufmerksamkeit auf den Anteil des Feindes daran. Da jede Nation mitschuldig ist, ist es stets möglich, ein starkes Argument vorzubringen, und es wäre töricht, zu leugnen, daß des Kanzlers Argument stark war. Es wäre auch töricht, die Behauptung bekämpfen zu wollen, daß die britische Regierung jetzt für kleine Nationen zu kämpfen vorgibt, während ihr letzter Krieg gegen die kleine Burennation gerichtet war. Wir können auch nicht leugnen, daß Aegypten annektiert wurde, trotz der feierlichen Erklärung, daß wir es nicht tun werden, und daß wir die Unabhängigkeit Marokkos und Persiens durch unsere Verbündeten verletzen ließen. Der Kanzler erklärte, daß Deutschland den Neutralitätsvertrag auf Kriege beschränken wollte, in welchem es nicht Angreifer wäre. Grey soll rundweg diese Forderung abgelehnt haben, weil sie die bestehende Freundschaft Englands mit anderen Mächten gefährden würde. Ob Grey diese Worte brauchte oder nicht, so kann wenig Zweifel bestehen, daß sie den Tatsachen entsprachen.

Der Bergarbeiter-Konflikt.

London, 31. August. (W. T. B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Die Konferenz der Regierungsvertreter und Bergarbeiter von Südwales mit den Grubenbesitzern ist beendigt. Wie verlautet, sind gewisse Vorschläge gemacht worden, die dem ausführenden Rate der Bergarbeiter zur Entscheidung vorgelegt werden sollen.

London, 31. August. (W. T. B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Die Streitigkeiten im Kohlenrevier von Südwales sind beigelegt worden. Den Arbeitern wurden gewisse Zugeständnisse gemacht, welche der Präsident des Handelsamtes bisher nicht in den Schiedsspruch aufnehmen wollte.

Der Reichsrat akzeptiert die Einsetzung gemischter Kommissionen.

Petersburg, 31. August. (W. T. B.) Der Reichsrat hat die von der Duma am 15. August angenommene Gesetzesvorlage angenommen, durch die gemischte Kommissionen für Gutachten zur Verbesserung des Heeresbedarfs geschaffen und die Maßnahmen zur öffentlichen Lebensmittelversorgung mit den Transportmöglichkeiten in Uebereinstimmung gebracht werden. Dabei erklärte der Reichsrat seine Uebereinstimmung mit dem Wunsche Maxim Kowalewskys, daß Vertreter der Arbeiter, Ingenieure und Techniker in diesen Kommissionen sitzen sollten.

Einkommensteuer in Rußland.

Petersburg, 30. August. (W. T. B.) Nach dem „Rjetsch" hat die Duma am 24. August über die Einführung einer Einkommensteuer verhandelt; die betreffende Vorlage habe bereits acht Jahre bei der Duma gelegen, aber vermögende oktobristische und nationalistische Kreise hätten ihre Beratung verhindert. „Rjetsch" fürchtet, daß, selbst wenn die Duma sie jetzt annähme, der Reichsrat sie verwerfen würde. Aus den Reden sind die Ausführungen des Berichterstatters der Kommission Posnikoff hervorzuheben, daß Rußland heute ein sechsmal größeres Defizit habe als veranschlagt sei, nämlich 300 Millionen Rubel. Er kritisierte die Maßregeln des Finanzministers scharf, der einfach alle Steuern erhöht habe. Das Ergebnis sei durchaus unzureichend, da ein großer Teil der Steuern weggefallen sei. Dafür seien unsinnige Steuern, zum Beispiel Transportsteuern, eingeführt, die direkt schädigend auf den Verkehr einwirkten. Der Kadett Welikoff stimmte den Worten Lloyd Georges, daß die deutschen Siege dem russischen Volke die Freiheit brächten, bei und hob besonders die Aufhebung des Branntweinmonopols hervor, wodurch Rußland zur Nüchternheit geführt werde, ferner die Anfänge einer Ministerverantwortlichkeit und einer, wenn auch verspäteten, Autonomie Polens und eine gerechte Besteuerung der Bevölkerung nach dem Einkommen.

Englisches Zugeständnis an Amerika.

Washington, 31. August. (W. T. B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Der britische Botschafter hat dem Staatsdepartement mitgeteilt, daß Großbritannien die Durchfuhr gewisser Güter durch das Blockadegebiet, die für Amerika in Oesterreich-Ungarn und Deutschland bestellt worden sind, zugestehen werde.

Washington, 31. August. (W. T. B.) Reuter meldet noch über das britische Zugeständnis, Waren für Amerika durch das Blockadegebiet hindurchzulassen: Als Beweis, daß Großbritannien wünscht, bei der Durchführung der Blockade Deutschlands jede Rücksicht auf die Interessen der Neutralen zu nehmen, hat der britische Botschafter heute dem Staatsdepartement Mitteilung von gewissen Zugeständnissen gemacht, deren Zweck es sei, den Klagen einiger amerikanischer Importeure abzuhelfen, deren Weihnachtshandel durch das Ausbleiben in Deutschland und Oesterreich-Ungarn bestellter Güter leiden würde. Der Botschafter hat erklärt, Großbritanniens Absicht sei, das Passieren von Gütern, die bei deutschen und österreichisch-ungarischen Firmen bestellt worden seien, durch die Blockadelinien zuzugestehen. Bisher war hierfür nötig, daß das Geld für die Waren schon erlegt war. Alles, was jetzt notwendig ist, ist der britischen Botschaft in Washington den Beweis für den Ankauf vorzulegen. Man glaubt, daß hierdurch die Einfuhr sehr erleichtert werden wird.

Der britische Botschafter stellt gewisse Berichte in Abrede, die mit der Absicht in Umlauf gesetzt worden seien, bei verantwortlichen Stellen Mißstimmung zu erzeugen. Er lenkt dabei die Aufmerksamkeit auf die Bekanntgabe der britischen Regierung vom 14. April, worin das Angebot gemacht wird, zwei Schiffsladungen Farbstoffe durchzulassen, die durch Baumwollieferungen an Deutschland bezahlt worden sind, vorausgesetzt, daß sie über Rotterdam unter neutraler Flagge verfrachtet und an den Staatssekretär des Handelsamts zur Verteilung an die Textilindustriellen adressiert werden. In der Erklärung wird darauf hingewiesen, daß das Angebot, welches von Deutschland zurückgewiesen wurde, noch immer gelte.

Die Unruhen in Portugal.

Madrid, 31. August. (T. U.) Die Ausschreitungen in Lissabon haben bedeutend größeren Umfang gehabt, als es die offiziellen Depeschen zugeben. Die Unruhen begannen am 15. August mit einer Meuterei innerhalb der Marine-Infanterie. Die Meuterer durchzogen die Straßen unter den Rufen: „Nieder mit der republikanischen Schreckensherrschaft! Wir wollen eine freie Volksverwaltung!" Gendarmen und Artilleristen schossen auf die Aufständischen, die ihrerseits Zulauf aus verschiedenen Infanterieregimentern der Garnison Lissabon erhielten. Nur mit Mühe gelang es der Regierung, durch Alarmierung aller treugebliebenen Regimenter eine Straßenschlacht zu verhindern. Die Meuterer gaben ihre Sache jedoch nicht verloren, zumal sie bei ihrem Kampfe gegen die augenblickliche Regierung den größten Teil der Lissaboner Zivilbevölkerung hinter sich wußten. In den folgenden Tagen kam es mehrfach erneut zum Handgemenge zwischen Soldaten beider Parteien. Schließlich stellte die Regierung einigermaßen Ruhe her durch die Behauptung, daß in Nordportugal eine royalistische Bewegung eingesetzt hätte. Da das gesamte Militär republikanisch gesinnt ist, überwog die Besorgnis vor einem Putsch der Royalisten den inneren Streit und es gelang der Regierung ohne Mühe, große Teile der unsicheren Regimenter nach dem Norden abzutransportieren. Die Behauptung der royalistischen Bewegung erwies sich jedoch als teilweise überhaupt unwahr, teilweise sehr übertrieben, so daß die Regierung bei der Rückkehr der getäuschten Regimenter nach Lissabon alles zu befürchten hat.

Die Winzerunruhen in Südportugal dauern gleichfalls noch immer an. Ein großer Teil der Winzer verlangt energisch die sofortige Abänderung des mit England abgeschlossenen Handelsvertrages.

Der Aufstand in Marokko.

Basel, 31. August. (T. U.) Wie aus absolut zuverlässiger Quelle verlautet, ist die Aufstandsbewegung in Französisch-Marokko von neuem stark im Gange und gewinnt täglich an Ausdehnung. Der Kommandant der französischen Streitkräfte in Marokko, General Lyautey, hat dringend das Kriegsministerium um Verstärkungen ersucht. In den letzten Tagen sind auch bedeutende Truppentransporte von Marseille aus nach Marokko abgegangen. In Anbetracht des Umstandes, daß der Aufstand auch nach der spanischen Einflußzone übergesprungen ist, ist die französische Regierung neuerlich mit einer inoffiziellen Anfrage an die spanische Regierung herangetreten, zwecks Uebernahme der Polizeigewalt durch Spanien über einen größeren Teil des französischen Aufstandsgebietes.

Die internationale Getreideversorgung im ersten Kriegsjahre.

Uns wird geschrieben:

Unsere Gegner, ganz besonders die Engländer, können auch im neuen Erntejahr nicht mit sicheren und schon jetzt übersehbaren Faktoren der Getreideversorgung rechnen. Sie sind auf die verschiedenartigen und wechselnden Ergebnisse des Weltgetreidemarktes angewiesen und leiden unter einem Rückgang der Zufuhr. Aber noch bedeutsamer als diese Tatsache erscheint das Bild der Getreideversorgung Englands, das sich aus einer Betrachtung der einzelnen für England im Frieden und während des jetzigen Krieges in Frage kommenden Exportgebiete ergibt. Das Vereinigte Königreich führte aus folgenden Ausfuhrländern Weizen ein:

Ausfuhrländer	im Erntejahre 1913/14 Quarters	1914/15 Quarters
Vereinigte Staaten . . .	8 870 977	12 850 795
Kanada	6 880 938	7 424 617
Rußland	2 246 673	168 611
Indien	3 007 852	3 256 568
Deutschland und Oesterreich	419 643	2 667
Balkanländer und Türkei .	104 823	9 427
Australien	3 476 881	468 579
Argentinien	1 729 567	2 824 458
Andere Länder	345 124	151 859

Aus diesen Ziffern ergibt sich die Tatsache, daß Großbritannien durch den Fortfall der russischen und australischen Getreideausfuhr darauf angewiesen war, den Ausfall durch größere Bezüge aus den Vereinigten Staaten, Argentinien, Kanada und Indien weit zu machen. In erster Linie kam hier freilich die Mehrversorgung aus den Vereinigten Staaten von Amerika in Frage. Da aber durch den Ausfall der russischen Getreideausfuhr auch andere Ländergebiete, wie z. B. Italien, Spanien, Skandinavien, Holland usw. mitbetroffen wurden, so waren die Anforderungen an die Mehrausfuhr Nordamerikas so enorm, daß eine Weltgetreideknappheit nicht zu vermeiden war; diese machte sich sehr bald in höheren Preisen fühlbar, welche im Verein mit den stark gesteigerten Frachtraten in Großbritannien den Weizenpreis zeitweilig über 300 M. pro Tonne in die Höhe trieben.

Auch im neuen Kriegsjahre wird, wenn nicht unvorhergesehene Umstände eintreten sollten, die Bedeutung der Vereinigten Staaten von Amerika als Weltgetreideversorger eine hervorragende Rolle spielen, da die Vereinigten Staaten hierbei jetzt in der Tat eine monopolähnliche Stellung innehaben. Mögen die Aussichten kommender Zufuhr aus Amerika auch noch so günstig hingestellt werden, England blickt schon heute mit einer nicht zu verkennenden Sorge auf die Weiterentwickelung der Dinge. Es ist also durchaus nicht verwunderlich, wenn die „Times" am 21. August 1915 schreibt: „Da die Versendungen in unser Land seit einigen Wochen nur ungefähr halb so groß sind, wie unserem Bedarf entspricht, und da sie vermutlich so lange so niedrig bleiben werden, bis der neue Weizen zur Verfügung steht, so wäre es wünschenswert, daß der Export so sehr wie möglich beschleunigt würde." Unter dem Einfluß dieser unsicheren Verhältnisse ist der Weizenpreis in London in letzter Zeit wiederum gestiegen und zwar seit Anfang Juli um 10 Schilling per Quarter, d. h. um etwa 45 M. die Tonne.

Das wichtigste aber bleibt: England ist auch im neuen Welt-Erntejahr auf die „Gunst" und Wechselfälle des Weltmarktes angewiesen, der durch den Krieg eine starke Einschnürung erfahren hat . . .

Aenderungen der Angestelltenversicherung.

Der Bundesrat hat eine gestern abend im „Reichsanzeiger" veröffentlichte Bekanntmachung erlassen, die die Rechtslage der versicherten Kriegsteilnehmer während des Krieges verbessern soll. Die Bundesratsverordnung betrifft:

1. Die Anrechnung der Kriegszeit als Wartezeit;
2. die Gleichstellung der in Gefangenschaft Geratenen mit den im Militärdienst Befindlichen;
3. Fürsorge für die während des Krieges durch Maßnahmen feindlicher Staaten an der Beitragszahlung Behinderten;
4. Auszahlung fällig werdender Beträge an die Hinterbliebenen.

Im einzelnen besagt die Bekanntmachung:

I. Die Zeiten, in denen Versicherte im gegenwärtigen Kriege dem Deutschen Reiche oder der österreichisch-ungarischen Monarchie Kriegs-, Sanitäts- oder ähnliche Dienste geleistet haben, werden, soweit sie in vollen Kalendermonaten bestehen, auf die Wartezeiten und bei Berechnung der Versicherungsleistungen an Ruhegeld und Hinterbliebenenrenten nach dem Versicherungsgesetz für Angestellte als Beitragszeiten angerechnet, ohne daß Beiträge entrichtet zu werden brauchen. Für die Anrechnung ist die Gehaltsklasse des letzten dem 1. August 1914 vorhergehenden Monats maßgebend, für den ein Pflichtbeitrag entrichtet ist. Für Angestellte, die erst nach dem 31. Juli 1914 versicherungspflichtig geworden sind, ist der letzte Pflichtbeitrag maßgebend, der vor Antritt der vorbezeichneten Kriegs- usw. Dienste geleistet worden ist. Sind in dem in Betracht kommenden Monat nur Beiträge nach § 177 des Versicherungsgesetzes für Angestellte geleistet, so ist die Gehaltsklasse E maßgebend. In den Fällen des § 390 des Versicherungsgesetzes für Angestellte wird nur der Arbeitgeberbeitrag angerechnet. Beiträge, die für die vorbezeichneten Zeiten entrichtet worden sind, werden, soweit sie nicht nach § 398 des Versicherungsgesetzes für Angestellte zurückerstattet sind, dem Arbeitgeber auf seinen Antrag ohne Zinsen zurückgezahlt; der Arbeitgeber hat dem Angestellten den von ihm eingezogenen Beitragsteil zu erstatten. „Der Antrag auf Rückerstattung von Beiträgen ist spätestens sechs Monate nach Ablauf des Monats zu stellen, in dem der Frieden geschlossen worden ist. Beim Fehlen eines Friedensschlusses beginnt der Lauf der Frist mit dem Schluß desjenigen Jahres, in dem der Krieg beendet ist." Ist der Antrag innerhalb der Frist nicht gestellt oder wird er abgelehnt, so verbleiben die Beiträge dem Konto des Angestellten; eine Anrechnung der Kriegsmonate als Beitragszeiten findet insoweit nicht statt. Diese Bestimmungen gelten entsprechend für die Fälle der freiwilligen Versicherung. Rückzahlungen werden auf Antrag an den Versicherten geleistet. Die Verordnung gilt nicht für solche Versicherte, die in dem letzten, dem 1. August 1914 vorhergehenden Monat, für den ein Pflichtbeitrag entrichtet ist, bei einer zugelassenen Ersatzkasse versichert waren.

II. Die auf Militärdienstzeit bezüglichen Vorschriften des § 51 Nr. 1, 2 des Versicherungsgesetzes für Angestellte gelten entsprechend für die Zeiten, in denen der Versicherte während des gegenwärtigen Krieges sich in feindlicher Gefangenschaft befindet, ohne daß die Voraussetzungen des § 51 Nr. 1, 2 vorliegen.

III. Versicherte, die während des gegenwärtigen Krieges infolge von Maßnahmen feindlicher Staaten verhindert sind, Beiträge zur freiwilligen Fortsetzung der Versicherung oder die Anerkennungsgebühr für die Aufrechterhaltung der erworbenen Anwartschaften einzuzahlen, können die Beiträge und die Anerkennungsgebühr abweichend vom § 201 des Gesetzes nachzahlen. Die Nachzahlung hat spätestens bis zum Ablauf desjenigen Kalenderjahres zu erfolgen, das dem Jahre folgt, in dem der Krieg beendet ist. Bezieht ein Versicherter während des gegenwärtigen Krieges infolge einer Betriebseinschränkung ein geringeres Entgelt als bisher oder wird er infolge einer Betriebseinstellung stellenlos, so kann er für die Kriegsmonate Beiträge bis zu dem Betrag entrichten, der dem Durchschnitt der letzten sechs vor der Betriebseinschränkung oder -einstellung entrichteten Pflichtbeiträge entspricht. Die Mehrbeträge sind spätestens bis zum Ablauf des Kalenderjahres zu entrichten, das dem Jahr folgt, in dem der Krieg beendet ist.

IV. Die nach § 392 Absatz 3 Nr. 3 des Versicherungsgesetzes für Angestellte an die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte abgetretenen Versicherungsbeiträge, die infolge von Kriegstodesfällen während des gegenwärtigen Krieges fällig geworden sind, oder noch werden, sind an die Hinterbliebenen der Kriegsteilnehmer nach Abzug der von der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte an die Lebensversicherungsunternehmungen weitergezahlten Beiträge zuzüglich $3^1/_2$ Prozent Zinsen und Zinseszinsen zu erstatten. Der Anspruch auf Erstattung verfällt, wenn er nicht innerhalb eines Jahres nach dem Inkrafttreten dieser Verordnung geltend gemacht worden ist. Die im § 395 des Versicherungsgesetzes für Angestellte bestimmte Frist, in der eine Abkürzung der Wartezeit zum Bezuge der Leistungen dieses Gesetzes gestattet werden kann, wird für die Kriegsteilnehmer bis zum Schlusse desjenigen Kalenderjahres verlängert, das auf das Jahr folgt, in dem der Krieg beendet ist.

Die neue Verordnung des Bundesrats ist gestern in Kraft getreten. Die Bestimmungen in den §§ 1 bis 12 gelten für die Zeit vom 1. August 1914 ab.

Letzte Nachrichten.

Gekapertes Schiff.

Paris, 31. August. (W. T. B.) „New York Herald" berichtet in einem Briefe aus dem belgischen Kongo, wie der norwegische Lastdampfer „Lisdale" an der Küste in Westafrika von Engländern gekapert worden sei. Die „Lisdale" sei seinerzeit von der deutschen Regierung gechartert worden, um das Geschwader des Grafen von Spee mit Munition und Kohlen zu versorgen. Auf hoher See habe die „Lisdale" von der Vernichtung des Geschwaders erfahren, habe dann wochenlang im Atlantischen Ozean manövriert und wiederholt versucht, die Ladung in Kamerun zu landen, bis sie schließlich von dem englischen Kreuzer „Highflyer" gekapert worden sei. Die Ladung sei in Sierra Leone gelandet worden. Die deutsche Besatzung sei in Gefangenschaft.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Die Vergolder haben — wie in der letzten Branchenversammlung festgestellt wurde — in einer Reihe von Betrieben Kriegs- oder Teuerungszulagen von 5 bis 10 Proz. erhalten. In den Betrieben, wo dies noch nicht geschehen ist, sollen die Kollegen eine entsprechende Zulage fordern. Dem steht nichts entgegen, denn die Leitung des Arbeitgeberschutzverbandes hat erklärt, daß sie der Forderung und Gewährung von Teuerungszulagen nichts in den Weg legen wird, weil solche Zulagen gerechtfertigt sind. Eine gemeinsame Arbeitsniederlegung wegen Ablehnung der Teuerungszulage darf allerdings nicht stattfinden. Die Lage des Arbeitsmarktes ist gegenwärtig so günstig, daß Vergolder, welche arbeitslos werden, ohne Schwierigkeit Arbeit bekommen können in solchen Betrieben, wo Teuerungszulagen gewährt werden. Natürlich muß hierbei der Arbeitsnachweis benutzt werden. — In letzter Zeit ist mehrfach darüber geklagt worden, daß der Arbeitsnachweis nicht nur von Unternehmern, sondern auch von Arbeitern umgangen und auf andere Weise Arbeit gesucht worden ist. Die Versammlung beschloß, daß die Kollegen, welche den Arbeitsnachweis umgehen, künftig in der Branchenversammlung namhaft gemacht werden.

Deutsches Reich.

Der Textilarbeiterverband nach einem Kriegsjahre.

Während des Kriegsjahres haben die Gewerkschaften am 31. Juli die vierte Erhebung über den Stand der Organisationen vorgenommen. Vom Textilarbeiterverband liegt folgendes Ergebnis vor:

Am 1. Juli 1914 zählte der Verband 133 024 Mitglieder, darunter 52 122 weibliche, am 31. Juli 1915 wurden 77 857 Mitglieder gezählt, darunter 40 207 weibliche. Von den vor Kriegsbeginn vorhandenen 80 902 männlichen Mitgliedern sind zurzeit 31 074 Mitglieder zum Heere eingezogen. Gegenwärtig zählt der Verband 37 650 männliche Mitglieder, so daß das Kriegsjahr einen Verlust von 12 178 männlichen Mitgliedern = 24,4 Proz. gebracht hat. Bei den weiblichen Mitgliedern beträgt der Rückgang 11 915 = 22,9 Proz. Insgesamt hat das Kriegsjahr dem Verbande einen Verlust von 20 093 Mitgliedern, ohne die zum Heere eingezogenen, gebracht, was einem Prozentsatze von 23,6 entspricht.

Dieser starke Verlust dürfte hauptsächlich auf die Arbeitslosigkeit in der Textilindustrie und auf die völlig unzureichenden Löhne der Textilarbeiter — gemessen an den jetzigen ganz enorm hohen Kosten der Lebenshaltung — zurückzuführen sein.

Die Arbeitslosigkeit in der Textilindustrie während des Kriegsjahres war sehr groß. Während in den 12 Monaten des Jahres 1913/14 durchschnittlich 1,8 Proz. der männlichen Mitglieder arbeitslos waren, stieg die Ziffer im Kriegsjahre auf 7,7, also mehr als um das Vierfache. Bei den weiblichen Mitgliedern sind die entsprechenden Ziffern 1,3 und 9,2 Proz., das macht das Siebenfache; beide Geschlechter zusammen brachten vor dem Kriege einen Jahresdurchschnitt von 1,6 Proz. Arbeitslosen, während des Krieges stieg die Zahl aber auf 8,4 Proz., das ist das Fünffache des normalen Zustandes. Der August erreicht das Achtzehnfache der in den 12 Monaten vorher festgestellten Arbeitslosigkeit. Erst im Oktober ließ die gewaltige Arbeitslosigkeit etwas nach. Die Militärverwaltung hatte großen Bedarf an allen möglichen Textilfabrikaten und verteilte dementsprechend auch ganz riesige Aufträge.

Der Kampf um das tägliche Brot zwang die arbeitslosen Textilarbeiter, in der Rüstungsindustrie Unterschlupf zu suchen. Soweit diese Mitglieder nicht zum Heere eingezogen worden sind, sind sie zurzeit auch noch dort beschäftigt. Die Zahl ist bis jetzt leider nicht festzustellen gewesen, doch sind die Abgänge aus dem Rheinland, aus dem Erzgebirge, dem Vogtland und Thüringen ganz erhebliche gewesen. Diese Leute sind zum allergrößten Teil Verbandsmitglieder geblieben, sie müssen bei den vierteljährlichen Zählungen mitgezählt werden, entlasten aber dadurch, daß sie in anderen Industrien arbeiten, den Arbeitsmarkt der Textilindustrie und helfen so mit, die Arbeitslosenziffer der Organisation herunterzudrücken.

Bei der letzten Erhebung wurde ferner festgestellt, daß neben 4842 völlig arbeitslosen Mitgliedern noch 19 162 = 24,6 Proz. der Mitglieder mit verkürzter Arbeitszeit und verkürztem Lohne beschäftigt waren. Bei der Erhebung am 30. April betrug die Zahl der verkürzte Zeit Arbeitenden 24 588. Die Zahl ist zwar zurückgegangen, aber nur momentan. Der Rückgang findet seine Erklärung in der Ende Juli veröffentlichten Bekanntmachung, die Beschlagnahme der Baumwolle betreffend. Ab 2. August unterliegen alle Bestände an Baumwolle der Meldepflicht. Hand in Hand damit geht ein Verbot der Anfertigung einer ganzen Reihe von Textilfabrikaten für die Zukunft, was dazu geführt hat, daß viele Betriebe, die vordem verkürzt arbeiteten, die Uebergangszeit benutzen, um voll zu arbeiten, um so für den freien Verkehr noch anzufertigen, was innerhalb dieser Zeit nur möglich ist. Mit Ende des Monats August wird sich aber die Zahl der völlig arbeitslosen Mitglieder voraussichtlich wieder ganz bedeutend erhöhen.

Innerhalb der 12 Kriegsmonate hat der Verband für Arbeitslosenunterstützung die Summe von 822 995 M. gezahlt; für Unterstützungen aller Art 1 059 971 M. Diese Ziffern sind noch keine endgültigen, da bei den Erhebungen immer eine Anzahl Mitgliedschaften nicht berichten, die Erhebungstermine bis jetzt auch nicht mit den Quartalsabschlüssen gleichlaufen und so die Feststellungen erschweren. Die Summe der Arbeitslosenunterstützung läßt sich mit der in früheren Jahren gezahlten nicht ohne weiteres vergleichen, weil bei Ausbruch des Krieges die Sätze der Arbeitslosenunterstützung auf zwei Drittel und später auf die Hälfte herabgesetzt wurden. Hätte der Verband die statutarischen Sätze für Arbeitslosenunterstützung beibehalten, so hätte in den 12 Kriegsmonaten mindestens noch eine halbe Million an Arbeitslosenunterstützung mehr gezahlt werden müssen. So gern die Verbandsleitung das auch getan hätte, konnte sie es doch nicht, weil durch die Einberufungen zum Heere und sonstiger ungünstiger Einwirkungen des Krieges von vornherein mit einem starken Mitgliederrückgang und dadurch auch mit stark verminderten Einnahmen gerechnet werden mußte.

Jetzt werden der Organisation neue Opfer auferlegt, hervorgerufen durch die Maßnahmen der Regierung. Vorab ist es den Betrieben noch gestattet, alle Garne, die sie vor dem 1. August in Händen hatten, aufzuarbeiten, ebenso können noch alle mittelbaren und unmittelbaren Heeresaufträge erledigt werden. Das wird aber nur kurze Zeit währen, dann tritt neben der Verteilung der Aufträge durch den „Kriegsausschuß der deutschen Baumwollindustrie" überhaupt ein Herstellungsverbot gewisser Artikel in Kraft. Wie die Wirkung des Herstellungsverbots den Arbeitsmarkt beeinflussen wird, muß abgewartet werden, doch steht zweifellos fest, daß viele Textilarbeiter und -arbeiterinnen davon betroffen werden, wird doch allein für das Königreich Sachsen von unterrichteter Seite angenommen, daß mindestens 25 Proz. der dort ansässigen Textilindustrie betroffen wird.

Dem Textilarbeiterverband kann aber nicht zugemutet werden, Opfer, die im Allgemeininteresse gebracht werden müssen, allein zu tragen. Die durch das Herstellungsverbot hervorgerufene Arbeitslosigkeit ist eine Kriegsfolge, für die aufzukommen das Reich die moralische und ethische Pflicht hat.

Ausland.

Teuerungszulagen im österreichischen Baugewerbe.

Im reichsdeutschen Baugewerbe scheitert die Gewährung von Teuerungszulagen am Widerstande des organisierten Unternehmertums, das in solchen Zulagen eine Durchbrechung der Tarifidee zu erblicken vorgibt. Im österreichischen Baugewerbe haben die Unternehmer solche Bedenken nicht. Dort schweben gegenwärtig Verhandlungen über die Gewährung von Teuerungszulagen, bei denen die Unternehmer geradezu als Voraussetzung die Verlängerung resp. Erneuerung des im Jahre 1916 zu Ende gehenden Lohnvertrages gefordert haben. Für die beiden wichtigsten Vertragsgebiete — Wien und Nordböhmen — ist es bereits zu einer Verständigung gekommen.

Die Teuerungszulage ist in Art, Ausmaß und Dauer in den beiden Vertragsgebieten eine wesentlich verschiedene. Während für Nordböhmen eine ausgesprochene Kriegsteuerungszulage vereinbart wurde, wird in Wien eine wirkliche Teuerungszulage gewährt. Im nordböhmischen Lohngebiet, das 24 Bezirksgebiete umfaßt, wurde eine Teuerungszulage von 10 Proz. auf die Bruttowochenlohnsumme vereinbart. Diese Zulage hört vier Monate nach Beginn der offiziellen Friedensverhandlungen der Großmächte auf und tritt dann wieder der vertragsmäßige Lohn in Kraft.

Der Lohnvertrag für dieses Vertragsgebiet, der auf drei Jahre verlängert wird, bringt ebenfalls eine Steigerung der vertraglichen Stundenlöhne. In seinen übrigen Teilen bleibt der Vertrag unverändert.

In Wien unterscheidet sich die Teuerungszulage dadurch, daß sie unabhängig vom Kriegsende während der ganzen Dauer der Teuerung bezahlt werden soll. Wenn die Teuerung nachläßt, soll die Zulage abgebaut werden, beziehungsweise ganz entfallen. Der Abbau soll in folgender Weise erfolgen: Es werden die Preise der notwendigsten Lebensmittel nach den amtlichen Marktpreisen vor dem Kriege erhoben und diesen gegenüber die zeitweilig geltenden Preise festgestellt. Nachdem nun der Abbau auf zweimal durchgeführt werden soll, wird voraussichtlich — eine Vereinbarung darüber besteht noch nicht — wenn die Preissteigerung der notwendigen Lebensmittel um 50 Proz. gefallen ist, die Hälfte der Teuerungszulage wegfallen und der Rest derselben, wenn die Lebensmittelpreise wieder auf jene Höhe zurückgegangen sind wie vor dem Krieg. Es tritt dann der Vertragslohn in Kraft, der im allgemeine Tarif für die in Frage kommende Zeit vereinbart ist. Einige Schwierigkeiten machte es, die Unternehmer auch zu einer Teuerungszulage für die im Wiener Baugewerbe tätigen Frauen zu bewegen. Die Unternehmer standen auf dem Standpunkte, daß die Mehrzahl der Frauen nicht als Erhalter der Familie in Frage kämen, sie ließen sich aber im Laufe der Verhandlungen zu einer geringen Zulage bewegen.

Der Termin, von welchem ab die Teuerungszulagen gewährt werden sollen, ist bis jetzt noch nicht vereinbart. Doch scheint auf beiden Seiten der Wille vorzuherrschen, die Zulage möglichst bald in Kraft treten zu lassen.

Aus der Partei.

Kriegsdienst der sozialdemokratischen Abgeordneten.

Bei Ausbruch des Krieges standen von den 110 sozialdemokratischen Abgeordneten 24 im Alter unter 45 Jahren, nämlich die Genossen Bauer, Bender, Buck, Cohen (Reuß), Dr. Oskar Cohn, Davidsohn, Dittmann, Ebert, Dr. Frank, Giebel, Hasenzahl, Keil, Krätzig, Dr. Lensch, Dr. Liebknecht, Peirotes, Rühle, Schmidt (Meißen), Heinrich Schulz, Dr. Südekum, Taubadel, Wels, Wendel. Von diesen hatten als Soldat gedient: Dr. Cohn, Davidsohn, Dr. Frank, Hasenzahl, Krätzig, Dr. Lensch, Dr. Liebknecht, Schulz, Dr. Südekum, Wels und Wendel. Gefallen ist Dr. Frank. Eingezogen sind und dienen zurzeit von den Gedienten: Dr. Cohn, Davidsohn, Hasenzahl, Dr. Liebknecht, Dr. Südekum und Wendel. Außerdem dient als Kriegsfreiwilliger der am 18. April 1864 geborene Genosse Göhre. Er hat im Frieden als Einjähriger seine Militärpflicht erfüllt.

Aus den Organisationen.

Die Kreiskonferenz für den Wahlkreis Görlitz-Lauban beschäftigte sich u. a. auch mit der Stellungnahme unserer Partei zu den Kriegskrediten. Nach einem Referat des Reichstagsabgeordneten Gen. Taubadel wurde einstimmig eine Resolution angenommen, die das Einverständnis mit der Haltung und Tätigkeit unserer Reichstagsfraktion ausspricht.

Aus Industrie und Handel.

Die Ratheuower Dampfmühlen-Aktiengesellschaft.

Zu der gestern wiedergegebenen Darstellung aus „informierten Kreisen" über die Gewinne der Rathenower Mühle äußert sich nun auch die „Deutsche Tageszeitung". Sie erinnert daran, daß als Beispiel für die außerordentlichen Gewinne, die die Großmühlen aus der ungerechtfertigt hohen Festsetzung des Mahllohns erzielen — er hat dank der daran geübten Kritik eine nicht unwesentliche Aenderung erfahren —, der konservative Abgeordnete Weinböck als besonders charakteristisch den Fall der Rathenower Dampfmühlen-Aktiengesellschaft anführte. Das mit einem Aktienkapital von 1 000 000 Mark ausgestattete Unternehmen, das erst vor zwei Jahren als Aktiengesellschaft ins Leben trat, hat nach Angabe der vom Redner zitierten Bilanz im Kriegsjahr einen Reingewinn von 386 000 Mark erzielt, gegen 64 000 Mark das Jahr vorher. Dabei wurden die Abschreibungen verdreifacht und die Tantiemen stiegen von 6000 auf 36 000 Mark. Die Dividende wurde mit 16 Prozent erklärt gegen 5 Prozent im Vorjahr. Tatsächlich hätten nach dem Redner 35—38 Prozent Dividende verteilt werden können, wenn nicht so enorme Abschreibungen und Sonderrücklagen gemacht worden wären.

Zu der „Information" selbst bemerkt das konservative Blatt:

„Zunächst ist hiernach darauf hinzuweisen, daß das Geschäftsjahr am 30. Juni abschließt, so daß sich der Mühle mindestens für drei Monate Gelegenheit bot, von der Kriegsgetreidegesellschaft beschäftigt zu werden.

Einen scheinbaren Widerspruch weist jedoch die obige Darlegung insofern auf, als sie einmal auf die Bemerkung im Geschäftsbericht das Augenmerk lenkt, wonach „die Gesellschaft vom 1. Januar 1915 an ausschließlich für die K. G. und für Behörden gegen Mahllohn arbeitete" und zum anderen dann von informierter Seite sagen läßt: „Der erste Mehlauftrag, den die Gesellschaft von der K. G. erhielt, fiel auf den 30. März 1915." — Also war man vor dem 30. März für Behörden beschäftigt.

Weniger leicht aufzuklären aber ist das in der Darlegung gegebene Rechenexempel. Für die K. G. vermahlen wurden 2200 Tonnen Weizen und 2200 Tonnen Roggen. Da der Mahllohn für Weizen 22 M. für die Tonne und für Roggen 20 M. betragen hat, so machte das ohne alle Nebenvergütung (Lagerungsgebühren usw.) jedoch einen Brutto-Mahllohn von 92 400 M. und nicht bloß 15 000 M. Vielleicht aber stimmt auch der Betrag von 15 000 M. insofern, als die K. G. diesen in der Tat nur bezahlt hat. Aber bekanntlich fällt der Mühle der Erlös aus der Kleie zu, der dann vom Mahllohn in Abzug gebracht wird. Schließlich ist das aber doch auch ein Nutzen aus der Vermahlung.

Da es in der Angelegenheit der Rathenower Dampfmühlen nun schon so vielerlei an den Erklärungen zu erklären gibt, so möchten wir unsererseits auch noch eine uns gewordene Erklärung über den wirklichen Reingewinn der Gesellschaft mitzuteilen jetzt doch nicht unterlassen, zumal sie von durchaus maßgebender Seite herrührt. Es sind „nur" 386 000 Mark „herausgerechnet" worden, verdient wurden aber rund drei Viertel Millionen Mark (bei einem Aktienkapital von 1 Million Mark). Mit diesem Kriegsgewinn würde die Mühle aber in der glücklichen Lage sein, für 8 bis 10 Jahre eine angemessene Rente ihrer Aktionäre gesichert zu haben, selbst wenn sie keinerlei weitere Gewinne in dieser Zeit mehr erzielen sollte."

Es fehlt nur noch von uns hinzuzufügen, daß derartige horrende Profite aus dem wichtigsten Nahrungsmittel Brot gezogen worden sind.

Kriegsgewinne.

Die Stahlwerk Oeking A.-G. in Düsseldorf hat in dem am 30. Juni abgelaufenen Geschäftsjahr einen ansehnlich vermehrten Nutzen erzielt, so daß mit einer Erhöhung der Dividende auf 10 Proz. (gegen 5 Proz. im Vorjahre) gerechnet wird.

Zum Verkehr mit Gerste.

Berlin, 30. August. (W. T. B.) Die Gerstenverwertungsgesellschaft hat mit dem Ankauf von Industriegersten gegen die ihr von der Reichsfuttermittelstelle übergebenen Gerstenbezugsscheine begonnen. Der Verkauf von Gerste an Gerste verarbeitende Betriebe (Brauereien, Brennereien, Preßhefefabriken, Gersten- und Malzkaffeefabriken, Graupenmühlen, Malzextraktfabriken, Mummebrauereien) ist Unternehmern landwirtschaftlicher Betriebe nur an die Beauftragten der Gerstenverwertungsgesellschaft gegen Vorlegung und Aushändigung der Verkaufsmenge entsprechenden Gerstenbezugsscheine gestattet.

In mißverständlicher Auslegung der Bestimmungen der Gerstenverordnung kaufen in einzelnen Bezirken die Kommunalverbände die Hälfte der Gerstenernte durch ihre eigenen Beauftragten und für eigene Rechnung auf, um sie dann erst der Gerstenverwertungsgesellschaft anzubieten, oder aber sie verbieten den Kommissionären dieser Gesellschaft, in ihrem Bezirke selbständig Industriegerste zu kaufen. Abgesehen davon, daß ein solches Vorgehen nicht den Bestimmungen und Absichten der Gerstenverordnung entspricht, ist seine sofortige Einstellung auch deshalb geboten, weil dadurch die Interessen der Gerste bauenden Landwirte verletzt werden, denen der Absatz ihrer Gerste zu den höheren Preisen für Industriegerste nicht durch Maßnahmen der Verwaltungsbehörden beschränkt werden darf.

Verlustlisten.

Die Verlustliste Nr. 315 der preußischen Armee enthält Verluste folgender Truppen:

Infanterie usw.: Garde: 1. und 5. Garde-Regiment z. F.; Grenadier-Regimenter Alexander, Franz und Elisabeth; Lehr-Inf.-Regiment; Grenadier- bzw. Infanterie- bzw. Füsilier-Regimenter Nr. 1, 3, 6, 9, 10, 11, 12, 16, 18, 22, 23, 24, 26, 28, 29, 31 (s. Ref.-Inf.-Regiment Nr. 86), 33, 36, 39, 40, 51, 55, 57, 58, 62, 63, 72, 73, 74, 75, 78, 82, 83 (s. Ref.-Inf.-Reg. Nr. 251), 84 (s. Ref.-Inf.-Reg. Nr. 86), 86 (s. auch Ref.-Inf.-Reg. Nr. 86), 87, 88 (beide s. Inf.-Regiment Nr. 365), 95, 96, 98, 109, 112, 113, 117 (s. Inf.-Reg. Nr. 365), 135, 140, 142, 144, 145, 147, 148, 150, 151, 152, 154, 156, 157, 158, 160, 161, 163, 170, 171, 173, 174, 186, 188, 329, 330, 336, 361, 363, 365, 371; Ref.-Inf.-Regimenter Nr. 3, 7, 8, 11, 18, 20, 21, 22, 30, 31, 48, 52, 60, 61, 64, 66, 67, 74, 75, 76, 77, 84, 86, 93, 99, 109, 111, 118, 202, 208, 209, 212, 213, 215, 221, 223, 234, 237, 240, 249, 250, 251, 256, 257, 258, 261, 267, 272; Ersatz-Inf.-Regimenter Nr. 28 und Keller; Landwehr-Inf.-Regimenter Nr. 2, 7, 9, 18 (siehe Landw.-Inf.-Reg. Nr. 84), 24, 29, 31, 36, 61, 77, 78, 80, 83, 84, 99; Landsturm-Inf.-Regimenter Nr. 9 und 11; Feld-Bataillone NW (s. Landst.-Inf.-Reg. Nr. 11), Reiser und Schwarz; Brigade-Ersatz-Bataillone Nr. 30 (s. Inf.-Reg. Nr. 363), 36 (s. Inf.-Reg. Nr. 361), 41 (s. Inf.-Reg. Nr. 365), 44 (s. Inf.-Reg. Nr. 371), 49 (s. Inf.-Reg. Nr. 365), 56 (s. Ers.-Inf.-Reg. Nr. 28); Ueberplanmäßiges Landwehr-Infanterie-Bataillon Nr. 2 des 4. Armeekorps; Landwehr-Brigade-Ersatz-Bataillone Nr. 38 und 55; Garde-Landsturm-Bat. Großbeeren (s. Landsturm-Inf.-Reg. Nr. 9); Landsturm-Infanterie-Bataillone Altdamm, II Beuthen i. Ob.-Schl., I Danzig, II und IV Darmstadt, Erbach, I Frankfurt a. O., Gelsenkirchen, I Hagenau, I und II Kosten, Landsberg a. W., I Lötzen, Molsheim, Neufahrwasser, Neutomischel, II Osterode, I Wesel, Woldenberg; Landsturm-Inf.-Ers.-Bataillone Cottbus, 4. Saarlouis, 1. Straßburg im Elsaß, 12. des 4. und 3. des 15. Armeekorps; Landsturm-Inf.-Ers.-Halb-Bataillon Gera; Landsturm-Inf.-Ausbildungs-Bataillon II des 16. Armeekorps; Rekruten-Bataillon der 7. Infanterie-Division; Ref.-Jäger-Bataillon Nr. 3; Ref.-Radfahrer-Kompagnien Nr. 75 und 76; Feld-Maschinengewehr-Kompagnie des 2. Armeekorps; Feld-Maschinengewehr-Züge Nr. 57 (s. Füs.-Reg. Nr. 40), 81 (siehe Landw.-Inf.-Reg. Nr. 83), 94 (s. Inf.-Reg. Nr. 57), 131 (s. Inf.-Regiment Nr. 72); Gebirgs-Maschinengewehr-Abteilung Nr. 204; Festungs-Maschinengewehr-Abteilung Nr. 2 Thorn.

Kavallerie: Schwere Reserve-Reiter Nr. 2; Dragoner Nr. 5, 9, 10, 23; Husaren Nr. 14; Ulanen Nr. 3 (s. Kavallerie-Reg. Nr. 84), 4, 9, 14, 15; Jäger zu Pferde Nr. 12 und 13; Regiment Nr. 84; Landwehr-Regiment Nr. 2; 1. Landwehr-Husaren-Eskadron Cassel; Landsturm-Ersatz-Eskadron des 17. Armeekorps.

Feldartillerie: 3. Garde-Ref.-Reg.; Regimenter Nr. 8, 9, 11, 19, 25, 36, 38, 43, 45, 52, 81, 205, 209, 217, 220, 225; Reserve-Regimenter Nr. 6, 16, 21, 44, 48, 58, 64; Landwehr-Abteilung des 1. Armeekorps; Ballonabwehr-Kanonen-Zug Nr. 14.

Fußartillerie: 2. Garde- und 2. Garde-Reserve-Regiment; 2. Garde-Landwehr-Bataillon; Regimenter Nr. 1, 2, 5, 6, 10, 11, 13, 15, 16; Reserve-Regimenter Nr. 1 (s. auch Fußartillerie-Reg. Nr. 5), 2, 3, 4, 5, 6, 10, 15, 17; Landwehr-Bataillon Nr. 15; Zusammengesetztes Bataillon schwerer Artillerie der 1. Landwehr-Division (s. Fußartillerie-Reg. Nr. 5); Batterie Nr. 339 (s. Fußart.-Regiment Nr. 2).

Pioniere: Regimenter Nr. 29, 30, 36; II. Bataillon Nr. 27; Kompagnie Nr. 213.

Verkehrstruppen: Reserve-Eisenbahn-Baukompagnie Nr. 31; Fernsprech-Abteilung des 16. Armeekorps; Fernsprech-Doppelzug der 8. Infanterie-Division; Feldfliegertruppe.

Reserve-Fuhrparkkolonne Nr. 80.

Munitionskolonnen: Artillerie-Munitionskolonne Nr. 1 des 4. Armeekorps; Feldartillerie-Munitionskolonne Nr. 9 des 15. Armeekorps; Reserve-Artillerie-Munitionskolonne Nr. 97; Schwere Artillerie-Munitionskolonne der 119. Infanterie-Division.

Sanitäts-Formationen: Sanitäts-Kompagnie Nr. 2 des 4. und Nr. 3 des 10. Armeekorps; Feldlazarett Nr. 12 des Garde-Reservekorps und Nr. 9 des 1. Armeekorps; Kriegslazarett Nr. 50; Reservelazarett Nr. 2 Braunschweig.

Bewachungskommando des Gefangenenlagers Frankfurt a. O.

* * *

Der Schluß der bayerischen Verlustliste Nr. 216 bringt Verluste der Ref.-Inf.-Regimenter Nr. 22, 23; Landwehr-Inf.-Reg. Nr. 3; Brigade-Ersatz-Bataillone Nr. 6, 9, 12; Landsturm-Inf.-Bataillon Passau I; 7. Chevaulegers-Reg.; 5., 6., 10., 19. und 20. Feldart.-Reg.; Ref.-Feldart.-Regimenter Nr. 1, 9; Landwehr-Feldartillerie-Regiment Nr. 6; I. Ersatz-Feldart.-Abt.; Pionier-Bat.: 2. Speyer, 3. Ingolstadt; Luftschiffertruppe; Mineur-Abt. Nr. 1; Ref.-Pionier-Bat. Nr. 2 und 3; Ref.-Pionier-Komp. Nr. 6 und 7; Ref.-Fernsprech-Abt. Nr. 1; 1. Landwehr-Pionier-Komp., 1. Armeekorps; 1. Munitionskolonnen-Abteilung, 2. Armeekorps; Berichtigungen früherer Verlustlisten.

Die württembergische Verlustliste Nr. 252 enthält Verluste des Grenadier-Reg. Nr. 119, Landwehr-Inf.-Reg. Nr. 119, Inf.-Regimenter Nr. 120, 121, 126, 127; Landsturm-Inf.-Bataillone II Ludwigsburg und Heilbronn; Feldart.-Reg. Nr. 49; Ref.-Feldartillerie-Regiment Nr. 54; Verluste durch Krankheiten; Berichtigungen früherer Verlustlisten.

Die Verlustliste Nr. 54 der Kaiserlichen Marine wird veröffentlicht.

Verantw. Redakt.: Alfred Wielepp, Neukölln. Inseratenteil verantw. Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdr. u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW. Hierzu 1 Beilage u. Unterhaltungsbl.

Die dritte Kriegsanleihe!

Die dritte Kriegsanleihe, deren Bedingungen soeben bekanntgegeben werden, unterscheidet sich von der ersten und zweiten Kriegsanleihe wesentlich dadurch, daß keine Schatzanweisungen, sondern nur Reichsanleihe ausgegeben wird. Diese ist seitens des Reichs wieder bis 1924 unkündbar, zu 5 % verzinslich und wird zum Kurse von 99, für Schuldbuchzeichnungen zu 98,80 aufgelegt. Der Zinsenlauf beginnt am 1. April 1916. Fünf Prozent Stückzinsen bis dahin werden bei der Zahlung zugunsten des Zeichners verrechnet. Die Zinsscheine sind am 1. April und 1. Oktober jeden Jahres, der erste Zinsschein am 1. Oktober 1916 fällig.

Auch diese Anleihe wird ohne Begrenzung ausgegeben, und es können daher alle Zeichner auf volle Zuteilung der gezeichneten Beträge rechnen.

Die Zeichnungsfrist beginnt am 4. und endet am 22. September. Die Zeichnungen können wieder bei allen Zeichnungs- und Vermittlungsstellen angebracht werden, die bei der zweiten Kriegsanleihe tätig waren (Reichsbank und alle ihre Zweiganstalten, sowie sämtliche deutsche Banken und Bankiers, öffentliche Sparkassen und ihre Verbände, Lebensversicherungsgesellschaften und Kreditgenossenschaften). Die Post nimmt diesmal Zeichnungen nicht nur an den kleinen Orten, sondern überall am Schalter entgegen.

Zahlungen können vom 30. September an jederzeit geleistet werden. Es müssen gezahlt werden:

30 % am 18. Oktober,
20 % „ 24. November,
25 % „ 22. Dezember 1915 und die letzten
25 % „ 22. Januar 1916.

Die Bestimmung, wonach die Zeichnungen von 1000,— M. und darunter bis zum ersten Einzahlungstermin voll bezahlt werden müssen, ist weggefallen; auch den kleinen Zeichnern sind diesmal Teilzahlungen in runden, durch 100 teilbaren Beträgen gestattet; die Zahlung braucht erst geleistet zu werden, wenn die Summe der fällig werdenden Teilbeträge wenigstens 100,— M. beträgt. Auf die Zeichnungen bei der Post ist zum 18. Oktober Vollzahlung zu leisten.

Die im Umlauf befindlichen unverzinslichen Schatzanweisungen des Reiches werden unter entsprechender Diskontverrechnung in Zahlung genommen.

Um den bei allen Vermittelungsstellen gleichzeitig hervorgetretenen Klagen über die langsame Lieferung der Stücke bei der zweiten Kriegsanleihe zu begegnen, werden diesmal wieder Zwischenscheine, aber nur zu den Stücken von 1000,— M. und mehr und nur auf Antrag ausgegeben. Auch für die kleinen Stücke Zwischenscheine auszugeben, ist nicht möglich, da die dadurch entstehende Arbeit nicht bewältigt werden könnte. Die kleinen Stücke werden aber zuerst gedruckt werden und voraussichtlich im Januur zur Ausgabe gelangen.

Politische Uebersicht.

Eine Zentralstelle für Lebensmittelversorgung.

Nach der „Vossischen Zeitung" beschäftigt sich die Regierung mit dem Plan, eine Zentralstelle für Lebensmittelversorgung zu errichten. Bestimmendes Motiv ist die Erfahrungstatsache, daß lokale Höchstpreise, wenn sie nicht für ein einheitliches und geschlossenes Gebiet festgesetzt werden, das Uebel verschlimmern statt es zu bessern: die Verkäufer umgehen die Höchstpreise, indem sie nur einen Markt aufsuchen, wo sie durch keine obrigkeitliche Verfügung beschränkt sind. Daher ist eine durchgreifende wirkungsvolle Höchstpreisfestsetzung nur zu erwarten, wenn im ganzen Reiche Höchstpreise, abgestuft nach den örtlichen Erzeugungs- und Absatzbedingungen, eingeführt sind. Dieses schwierige Werk durchzuführen, ist Aufgabe der geplanten Zentralstelle für Lebensmittelversorgung.

Die Idee, eine solche Zentralstelle zu errichten, ist, wie so viele grundlegende Gedanken der Kriegswirtschaft, von der Sozialdemokratie zuerst vertreten worden. Schon in der Maitagung des Reichstages wurde sie von einem Antrage verlangt. In der eben abgeschlossenen Tagung wurde der im Mai noch niedergestimmte Antrag angenommen. Der Staatssekretär Dr. Delbrück hat auch die ursprünglich geltend gemachten verfassungsrechtlichen Bedenken aufgegeben und im August lediglich das Opportunitätsargument gegen den sozialdemokratischen Antrag ins Feld geführt, daß der von ihm verlangte parlamentarische Beirat der Zentralstelle die Entscheidungen derselben nicht fördern und beschleunigen, sondern hemmen und verzögern werde. Der Staatssekretär vergißt, daß kein Vorwurf der Regierung öfter und mit mehr Berechtigung gemacht worden ist als der, daß sie zu spät in das berüchtigte freie Spiel der Kräfte eingegriffen hat. Auch ist von vornherein anzunehmen, daß Abgeordnete, die den Massenwillen der Verbraucher nur allzu leicht empfinden können, leichter und rascher eine Entscheidung treffen werden, die der Volksmehrheit günstig ist, als Beamte, die von den Interessenten mit Bittgesuchen und Beschwerden überlaufen, den goldenen Mittelweg mit demselben vergeblichen Eifer suchen wie die eifrigen Konstrukteure das Perpetuum mobile.

Doch ist aufs eifrigste zu wünschen, daß der Verheißung auch die Erfüllung folgt und die Zentralstelle nicht in bloßen Erwägungen stecken bleibt. Den Gemeinden sind schwere Aufgaben aufgebürdet, die sie nicht lösen können, wenn ihnen nicht Rechte gegeben werden. Sie brauchen das Recht, örtliche Preisprüfungsausschüsse zu bestellen, und sie sind davon abhängig, daß die von ihnen festgesetzten Höchstpreise Teile eines systematisch angelegten Ganzen sind.

Der Staatssekretär hat im Reichstag das hohe Lied der gemeindlichen Selbstverwaltung gesungen. So mancher Kommunalbeamte würde es mit tiefer Befriedigung gehört haben, aber alle Kommunalbeamten würden sicher noch mehr befriedigt, wenn der Staatssekretär als Vizepräsident des preußischen Staatsministeriums dafür sorgt, daß den Gemeinden als Anerkennung ihrer Wirksamkeit die Rechte gegeben würden, die sie brauchen. Das Recht der Beschlagnahme ist aber nicht den Gemeinden, sondern den höheren preußischen Landesbehörden übertragen worden. Das ist ein Widerspruch zwischen der Theorie und der Praxis.

Die Konservativen und die Kriegsbesoldungsordnung.

Die „Kreuzzeitung" druckt die paar Bemerkungen ab, die der konservative Abg. Nehbel im Reichstage gegen die Reform der Kriegsbesoldungsordnung durch den Reichstag gemacht hat. Daran anknüpfend, sagt das Blatt:

„Daraus geht hervor, daß die konservative Partei mit dem im Reichstage gestellten Antrage, die Kriegsbesoldungsordnung reichsgesetzlich zu regeln, nicht einverstanden ist. Sie steht vielmehr fest auf dem Standpunkt, daß die Regelung der Kriegsbesoldung Sache des obersten Kriegsherrn und der Kontingentsherren sei und bleiben müsse. Allerdings erkennt sie an, daß die jetzige Kriegsbesoldungsordnung gewisse Mängel zeigt, die möglichst bald beseitigt werden müssen. Sie stimmt in dieser Anschauung mit dem Herrn Kriegsminister überein, der die Erfüllung des Wunsches zugesagt hat, daß eine Revision der Kriegsbesoldungsordnung durchgeführt werden möge."

Der Reichstag hat bekanntlich mit großer Mehrheit beschlossen, die Verbündeten Regierungen zu ersuchen, dem Reichstag alsbald die Kriegsbesoldungsordnung vorzulegen zum Zwecke einer sofortigen Revision. Damit brachte der Reichstag zum Ausdruck, daß er die Kriegsbesoldungsordnung nicht als durch die kaiserliche Kommandogewalt gedeckt ansieht, sondern im Gegenteil verlangt, daß diese wichtige Materie gesetzlich geregelt wird. In der Hauptsache waren nur die Konservativen dagegen, die damit bewiesen haben, daß sie ihrer bisherigen Gewohnheit treugeblieben sind, die Rechte des Reichstages möglichst einzuschränken.

Lebensmittelteuerung und Zensurbehörde.

In Königsberg i. Pr. sollte im großen Saale der Börse am Sonntagnachmittag eine öffentliche Volksversammlung stattfinden. Auf der Tagesordnung stand die Lebensmittelteuerung. Redner sollte Landtagsabgeordneter Braun-Berlin sein. Die Versammlung wurde von einem der Einberufer eröffnet, worauf der Referent das Wort nahm und erklärte, es sei ihm heute vormittag folgende Verfügung des Gouvernements zugegangen:

„Der Vortrag des Landtagsabgeordneten Otto Braun über die Lebensmittelteuerung am Sonntag, den 29. August cr., wird unter folgenden Bedingungen gewährt:

Der Vortrag darf sich nur auf wirtschaftliche Fragen erstrecken; jedes Abweichen auf politisches Gebiet, welcher parteipolitischen Art es auch sei, hat zu unterbleiben. Angriffe auf andere Erwerbsklassen und andere Bevölkerungsschichten müssen im Interesse der Erhaltung des Burgfriedens unterbleiben. Ebenso sind Angriffe auf die Regierung und deren einzelne Ressorts nicht zulässig. Im Hinblick auf diese allgemeinen Grundsätze müssen ganz unterbleiben: Punkt 4, 26, 32, 35, 39 Ihres eingesandten Programms. Die Punkte 3 und 40 dürfen nur in einer Art berührt werden, die gegen obige Bedingungen nicht verstößt. Eine allgemeine Aussprache darf unter keinen Umständen stattfinden.

Sollte der Herr Redner nicht bereit sein, sich diesen Bedingungen zu unterwerfen, so darf der Vortrag nicht stattfinden.

Selbstverständlich findet die vorgeschriebene Ueberwachung statt, deren Organ über die oben genannten Bedingungen genau unterrichtet ist. Es wird erwartet, daß zu einem Einschreiten keine Veranlassung gegeben wird.

Der Gouverneur.
J. V. Brodrück, Generalleutnant."

Genosse Otto Braun teilte mit, daß er unter diesen Umständen davon Abstand nehme, den Vortrag zu halten. (Allgemeiner Beifall.) Wenn er über die Lebensmittelteuerung sprechen wolle, so müsse er vor allen Dingen auf ihre Ursachen eingehen. Das könne er jedoch nicht, wenn es ihm verwehrt werde, auch nur ein Wort gegen den Händler, den Produzenten und gegen die Regierung zu sagen. Vor der Versammlung zu erläutern, daß eine Teuerung bestehe, sei überflüssig. Er verzichte deshalb darauf, den Vortrag zu halten.

Unter allgemeiner Zustimmung wurde darauf die Versammlung vom Einberufer geschlossen.

50 M. Geldstrafe wegen Vergehens gegen eine Zensuranordnung.

Das Wolffsche Telegraphen-Bureau verbreitete am Freitag folgende Mitteilung des württembergischen Stellvertretenden Generalkommandos:

„Das Stellvertretende Generalkommando hat die Redaktion der „Schwäbischen Tagwacht" wegen eines gegen die Zensurbehörde des Stellvertretenden Generalkommandos gerichteten völlig unberechtigten Angriffs und wegen Umgehung einer Zensuranordnung mit einer Geldstrafe von 50 M. belegt."

Unser Parteiblatt bemerkt hierzu:

„Die Strafverfügung des Stellvertretenden Generalkommandos, die uns amtlich noch nicht zugestellt worden ist, gründet sich, wie wir erfahren haben, auf die Veröffentlichung der von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion und dem Parteiausschuß formulierten Leitsätze über die sozialdemokratischen Friedensziele, die in der Mittwochsnummer unseres Blattes erfolgte, sowie auf die Bemerkungen, mit denen wir die „Leitsätze" begleiteten. In diesen Bemerkungen war ausgeführt, daß die Parteipresse in den meisten deutschen Städten schon am Dienstag in der Lage gewesen sei, die Leitsätze zu veröffentlichen, daß uns jedoch ein Bescheid der hiesigen Zensurbehörde auf die vorschriftsmäßig eingereichten Leitsätze bis Mittwoch noch nicht zugegangen sei. An diese Feststellung war die Bemerkung geknüpft, daß die Stuttgarter Zensurbehörde langsamer zu arbeiten scheine als die Zensurbehörden in anderen deutschen Städten.

Wir haben, nachdem uns die Verfügung des Stellvertretenden Generalkommandos und ihre Begründung bekannt geworden war, eine erneute Untersuchung vorgenommen und dabei festgestellt, daß die Verzögerung der Entscheidung der hiesigen Zensurbehörde, über die wir uns beschwert hatten, tatsächlich nicht dieser Behörde zur Last fällt, sondern auf ein bedauerliches Versehen bei der Uebermittelung der Leitsätze an die Zensurbehörde zurückzuführen ist. Wir stehen unter diesen Umständen nicht an, den gegen die Zensurbehörde gerichteten Vorwurf als ungerechtfertigt zu erklären und mit dem Ausdruck des Bedauerns zurückzunehmen."

Hansabund und Preisteuerung.

Das Präsidium des Hansabundes hat sich von den verschiedenen Ausschüssen dieser Organisation Gutachten über die Ursachen der Teuerung erstatten lassen und dann einen Beschluß gefaßt, der zunächst feststellt, daß sowohl die Industrie als auch die Landwirtschaft jede ungebührliche Ueberteuerung scharf verurteilen. Zu verlangen sei, daß sofort eine Untersuchung der Gründe der Teuerung von der Reichsregierung in die Wege geleitet wird. Die Entschließung führt dann noch aus:

„Die Schaffung einer zentralen, die Bedürfnisse und Interessen aller Erwerbsgruppen und der Verbraucher unparteiisch abwägenden Behörde zur einheitlichen Leitung aller Maßnahmen zugunsten der Volksernährung erscheint notwendig, ebenso, im Zusammenhang mit dieser Stelle, die Einsetzung örtlicher Ueberwachungs- und Preisregelungsausschüsse, wie sie für das Wirtschaftsgebiet Groß-Berlin bereits vorgesehen sind. Eine energische Anwendung der Beschlagnahmebefugnis in allen denjenigen Fällen, in denen wucherische Ausbeutung der Verbraucher oder wucherische Zurückhaltung von Vorräten zweifellos festgestellt ist, ist erforderlich. Dagegen ist es höchst bedauerlich, daß in Preußen diese Beschlagnahmebefugnis nicht den Kommunalverbänden, sondern den Verwaltungs- und Polizeibehörden überwiesen ist; eine Aenderung dieser Vorschrift ist geboten, da diese Regelung eine Verkennung der umfassenden Tätigkeit der Selbstverwaltung darstellt, die sich während des Krieges glänzend bewährt hat."

Gemeindliche Milchversorgung.

In Augsburg ist der Milchpreis innerhalb sieben Monaten von 18 auf 24 Pf. pro Liter gestiegen, und neuerdings haben die Milchhändler eine weitere Preiserhöhung in Aussicht gestellt. Um dieser Preistreiberei ein Ende zu machen und einen Preisregulator zu schaffen, hat der Magistrat nun städtische Milchabgabestellen errichtet, in welchen Milch bester Qualität in keimfreiem Zustande für 22 Pf. der Liter abgegeben wird. Die erforderliche Milchmenge wird teils von den Produzenten an die Stadt selbst, teils durch Vermittelung einer Molkerei geliefert, mit welcher ein vertragliches Abkommen getroffen ist. Zunächst stehen täglich rund 7000 Liter der Stadt zur Verfügung. Es ist beabsichtigt, später die gesamte Milchversorgung der Stadt nach dem Vorbilde anderer Städte durch die Gemeinde zu betätigen.

Einberufung des bayerischen Landtages.

München, 31. August. (W. T. B.) Der bayerische Landtag ist auf Mittwoch, den 29. September, einberufen worden.

Raubmord in Weißensee.

1000 Mark Belohnung.

Ein Raubmord ist in der Nacht zu Dienstag, wahrscheinlich schon in den Abendstunden am Montag in dem Hause Rölckestr. 175 zu Weißensee verübt worden. Hier, an der Ecke der Lehderstraße, an der Weichbildgrenze von Berlin, betreibt der Kaufmann W. Klauß ein größeres Kolonialwarengeschäft. Seine 31 Jahre alte Schwester Martha stand ihm dabei zur Seite. Diese Dame wurde in der vorletzten Nacht das Opfer eines Raubmörders. Klauß wurde vor sechs Wochen als Landsturmmann eingezogen. Am vergangenen Sonntag war er noch auf Urlaub zu Hause. Seit seiner Einberufung betrieb seine Schwester allein das Geschäft weiter. Der Laden war stets bis 8 Uhr geöffnet. So auch Montagabend noch.

Gestern morgen wunderten sich die Gastwirtsfrau Krahn aus dem Nebenhause Nr. 176 und andere Kundinnen, daß das Geschäft, das Fräulein Klauß sonst immer pünktlich zur gewohnten Zeit öffnete, geschlossen blieb. Sie fragte die Leute im Hause, was das auf sich haben könnte, diese wußten es aber auch nicht. Nichts Gutes ahnend rief Frau Krahn durch den Fernsprecher Fräulein Klauß, bei der sie Nebenanschluß hat an, erhielt aber keine Verbindung. Wie sich später ergab, hatte der Mörder, um eine Verbindung zu verhindern, zwei Bierflaschen zusammengebunden und an den Hebel des Apparats gehängt. Der Verdacht, daß in dem Geschäft etwas nicht in Ordnung sein müsse, wurde nun immer stärker. Durch ein Fenster hinter dem Laden sah man in die Wohnräume hinein und fand Fräulein Klauß regungslos auf dem Fußboden liegen. Die Polizei, die jetzt gerufen wurde, benachrichtigte auch die Berliner Kriminalpolizei und in Vertretung des Chefs begab sich Regierungsrat Dr. Lindenau mit mehreren Beamten alsbald an den Tatort, um den Befund aufzunehmen. In einem kleinen Raume zwischen dem Laden und den Wohnräumen, der als Telephonzimmer benutzt wird, lag Fräulein Klauß tot da, mit dem Kopf in einer großen Blutlache, mit den Füßen nach dem Laden zu. Der Ermordeten war der Schädel zertrümmert worden. Der Täter ist entkommen, ohne daß nach den bisherigen Ermittelungen jemand etwas von ihm gesehen hat. Fräulein Klauß scheint beim Abendbrot von ihm überrascht und niedergeschlagen worden zu sein. Sie war noch vollständig angekleidet.

Das Haus Rölckestraße 175 liegt nicht weit ab von Baustellen und Laubengelände. Nach Schluß der Geschäfte ist es in jener Gegend ziemlich still und einsam. Der Mörder hat ohne Zweifel ausgekundschaftet, daß der Geschäftsinhaber selbst im Felde steht und seine Schwester allein war. Er scheint sich dann gestern abend in der Maske eines Kunden nach Ladenschluß durch die Hintertür noch Eingang verschafft zu haben. Im Laden wurde ein Stückchen Speck eingewickelt gefunden. Zwischen 8½ und 9 Uhr schlug in der Gastwirtschaft von Krahn, in der Klauß Nebenanschluß hat, der Fernsprecher wiederholt an. Es scheint, daß Fräulein Klauß noch imstande gewesen ist, wenigstens den Versuch zu machen, durch den Fernsprecher Hilfe zu erhalten. Der Befund läßt darauf schließen, daß sie, schon schwer verletzt, sich nach dem Apparat geschleppt hat. Auf die Wohn- und Schlafräume hat sich der Kampf augenscheinlich nicht erstreckt. Denn hier ist alles in Ordnung. Nachdem er sein Opfer zum Schweigen gebracht hatte, bemächtigte sich der Räuber des Metallbehälters, in dem die Losung der beiden Tage in der Schublade unter dem Ladentisch lag. Er nahm sie mit in das Wohnzimmer und leerte sie dort. Hierbei entfielen ihm mehrere kleine Münzen, die er liegen ließ. Er verließ dann die Räume wieder durch die Hintertür.

Was dem Raubmörder in die Hände gefallen ist, läßt sich noch nicht genau sagen. Klauß wurde von der Ermordung seiner Schwester behördlich sofort benachrichtigt.

Der ärztliche Befund.

Die ärztlichen Sachverständigen, die die Kriminalpolizei zuzog, Geheimer Sanitätsrat Dr. Dyrenfurth und der Gerichtsarzt Medizinalrat Dr. Störmer, stellten fest, daß bei der Ermordeten die Leichenstarre schon eingetreten war. Nachdem der Erkennungsdienst Lichtbildaufnahmen vom Tatort und von der Ermordeten aufgenommen hatte, konnten die Verletzungen genauer untersucht werden. Was in der Blutlache als Hiebwunden mit Zertrümmerung der Schädeldecke erschienen war, stellte sich jetzt als Stichverletzungen heraus, die von einem breiten, sich verjüngenden Dolchmesser herrühren. Nach der Anzahl der Wunden hat wahrscheinlich ein Kampf stattgefunden. Im Nacken zeigen sich mehrere unbedeutendere Stiche. Schwerer sind schon sechs Stiche, die die rechte Halsseite trafen. Ein Stich ging durch die linke Wange in den Hals, ein zweiter drang etwa zwei Zentimeter unterhalb des Haares fünf Zentimeter tief in die linke Halsseite ein.

Diese Stiche müssen nach ganz kurzer Zeit den Tod herbeigeführt haben. An den Kisten und Kartons in dem kleinen Lagerraum zeigen sich viele Blutspritzer.

Die Leiche der Ermordeten wurde gestern nachmittag nach dem Schauhause gebracht, wo sie heute obduziert wird.

Wer ist der Täter?

Die Hintertür des Hauses ist von der Pförtnerfrau um 10 Uhr verschlossen worden. Es kann aber sein, daß jemand, der später nach Hause kam, sie wieder aufgelassen hat, wie das aus Bequemlichkeit öfter geschieht. Um 10½ Uhr hörten zwei Frauen aus dem Hause die Tür, die von dem Laden nach dem Flur führt, zuschlagen. Eine dritte Hausbewohnerin sah nun zu der Zeit, als die anderen das Geräusch hörten, wie ein Mann hastig das Haus verließ und in der Richtung nach der Lehderstraße davoneilte. Das war jedenfalls der Mörder. Leider kann die Frau diesen Mann, weil es dunkel war, nicht beschreiben, sie meint nur, daß er dunkle Kleidung und weiße Wäsche getragen habe. Hiernach wäre der Mörder von 8½—10½ Uhr bei seinem Opfer in der Wohnung geblieben. Vielleicht benutzte er die Zeit, um sich etwas vom Blute zu säubern.

Für die weiteren Ermittelungen ist es nun aber sehr wichtig zu erfahren, wer diesen Mann noch weiter gesehen hat, entweder in der Nähe des Hauses, oder auch weiterhin nach der Lehder- und der Langhansstraße zu. Wer in dieser Beziehung etwas mitteilen kann wird ersucht, sich unverzüglich bei der Kriminalpolizei im Zimmer 42 zu melden, ebenso jeder, dem irgendwo sonst ein blutbefleckter Mann aufgefallen ist, oder jemand, der plötzlich über Geld verfügt, während er bisher nichts hatte. Der Mörder hatte nur das große Geld aus der Kassette mitgenommen, für mehrere Mark Fünf- und Zehn-Pfennigstücke hat er liegen lassen. Er rechnete wohl damit, daß er sich durch den Besitz und die Ausgabe zuviel kleinen Geldes leicht verraten könnte.

Wichtig ist, zu ermitteln, von wem vielleicht in der letzten Zeit ein Dolchmesser der beschriebenen Art verkauft worden ist. Es muß, wie aus der Ausdehnung der Stichwunden hervorgeht, ein ziemlich breites, spitz zulaufendes Messer sein. Die im Halse quer liegenden Wunden messen etwa 3—4 Zentimeter.

Die Kriminalpolizei setzt für die Ermittelung des Mörders eine Belohnung von 1000 M. aus. Sie ist ausgesetzt insbesondere auch für diejenigen, die etwa verdächtige Menschen gestern in der Gegend des Ladens beobachtet oder gesehen haben, daß jemand vielleicht nach Ladenschluß noch Eingang gefunden hat. Nach dem Zustand im Laden scheint der Mörder dort im Dunkeln nach der Kasse gesucht und einiges durcheinander geworfen zu haben. So fand man Würste im Mehlkasten.

Aus Groß-Berlin.

Herbstfahrt durch den Blumental.

Der kleine Wriezener Bahnhof in der Fruchtstraße neben dem Schlesischen Bahnhof war um 6 Uhr morgens fast menschenleer. Zwanzig Minuten später dampften wir mit einem halben Dutzend Fahrgästen ab. Es war Wochentag und leider können nicht allzu viele einen solchen Ausflug unternehmen. Unser Bimmelzug schlug ein flottes Tempo ein. Zahlreiche Niederbarnimer Dörfer und prächtig stehende Felder der Rieselgüter flogen vorüber. Hier saßen Kriegsgefangene in den Bäumen und pflückten Obst, dort taten sich ganze Fasanenvölker in den Weizenfeldern gütlich. Hoch oben gondelte ein Kriegsfreiballon, mit dem Eisernen Kreuz und langer Siegesfahne geschmückt, mit uns um die Wette. Eine famose Fahrt ist es in der spätsommerlichen Morgenfrische. Man freut sich über diese satten, üppigen Fluren und ist beruhigt.

Hinter Werneuchen steigt in der Ferne die lange dunkle Wellenlinie des Hochwaldes auf, die ersten Anzeichen des meilenweiten Blumentalforstes. Donnerwetter, das sieht ja in der „sandigen" Mark beinahe nach Harz und Thüringer Wald aus. Bimbimbimbimbim . . . Tiefensee . . . alles aussteigen! Genau fünfviertel Stunden hat die Fahrt gedauert. Hundert Meter weiter überschreiten wir die Bahngleise und sind sofort im prachtvollsten Wald. Ja, das ist noch Wald, wie er sein soll, kein öder Grunewald, keine magere Föhrenheide. Wie neuer Lebensodem dringt reinstes Ozon in die Lungen und begeistert klingt es aus der Kehle: „Wer hat dich, du schöner Wald, aufgebaut so hoch da droben . . ."

Mit jedem Schritt wachsen großartiger die grünen Recken, wächst unser Staunen. Das ist Laub- und Nadelwald vereint in nie gesehener Mannigfaltigkeit. Undurchdringliche Dickichte, in denen jetzt das Wild sich ruht von der Frühwanderung, wechseln mit saftigen Tälern und ragenden Höhen. Dicke Baumstämme sperren oftmals den Weg, wie im Urwald. Meterhoch stehen die Gräser, dazwischen eine herrliche Farbensymphonie von Waldblumen. Eichkatzen jagen zu Dutzenden an den Stämmen auf und nieder. Mächtige Findlingssteine geben eine leise Ahnung, was der jahrtausendalte Wald noch alles bergen mag. Und erst diese Unmenge von Pilzen! Wie besäet ist der Boden. Tatsächlich nach Millionen zählen die Giftpilze, in breiter Fläche rings um die Baumstümpfe oder im dichten Unterholz. Wir sehen Exemplare, die einen halben Meter hoch sind und fast ebenso breite Hüte tragen. Schon aus weiter Entfernung schillern knallrote, weißpunktierte Fliegenpilze, mit Glocken so groß wie ein umgestülptes Weißbierglas, vielleicht darum so wunderbar schön und verführerisch, weil in ihrem Inneren der sichere Tod für uns Menschen lauert. Ganze Körbe voll eßbarer Pilze aller möglichen Sorten könnte man in kurzer Zeit sammeln, aber der Weg ist noch lang, der Wald noch weit. Man läßt das für später. Da verengt sich die Schneise. Durch eine Schlucht, gerade so breit, daß ein Mensch durchschlüpfen kann, geht es in Windungen steil hinunter. Silberne Streifen blitzen auf . . . der Gamensee, die Perle des Blumentals. Mit Händen und Füßen kämpfen wir uns durch die Wildnis, jonglieren über Erlenstämme hinweg oder unten durch und verfolgen, trotz aller Anstrengungen den ganz schmalen, wenig betretenen Pfad hart am Wasser bis zum Ende des Sees. Hoch oben kreisen Raubvögel. Eichelhäher haben uns längst bemerkt, geben mit schrillen Tönen den Warnruf weiter. Mit einem Male ändert sich die Szenerie. Eine lachende Wiese, in ihrer Mitte eine uralte mächtige Eiche, liegt vor uns, haushoch darüber die Prötzeler Chaussee. Das „Gasthaus" Gamensee ist sehr ungastlich, die einfache Bretterbude mit Tausenden von Namenseinschnitten bedeckt, zeigt sich verschlossen. Im Wiesengrunde werden die Taschen noch vollgestopft mit den massenhaft umherliegenden jungen Haselnüssen, dann geht es die elende Rottreppe hinauf zur Chaussee und nach kurzem „Verpusten" mit einem Abschiedsblick auf den See, auf der andern Seite gleich wieder hinunter in den einzigartigen Tannengrund. Leider stößt man auf dem weiteren Wege bald allerorten auf hohe, engmaschige Wilddrahtgatter, aber die Doppelstiegen an gewissen Stellen sind doch sicher nur zum Hinübersteigen da. Es ist wirklich jammerschade, daß diese großartige Waldnatur fast nur für die Tiere da zu sein scheint. An den beiden herrlichen Latt-Seen waren weite Strecken von Wildschweinen völlig aufgewühlt. Solchen Schaden richten Ausflügler nicht an. Auf stundenlanger Waldwanderung trafen wir nicht einen einzigen Menschen. Erst hinter der Absperrung fragte uns der Führer von etwa fünfzig Jungdeutschlandbündlern, wie er in das Gatter hineinkomme. „Rüberklettern!" antworteten wir lakonisch. Das bedauerliche Beispiel, die schönsten Waldteile so abzuschließen, hat in der dortigen Gegend sogar Nachahmer gefunden. Auch das herrliche Waldgebiet an der Ostseite des Ihlandsees, die Schwarzen Berge genannt, das dem Gut und der Pfarre Wilkendorf gehört, ist gesperrt.

An die österreichischen, ungarischen und bosnisch-herzegowinischen Wehrpflichtigen.

1. Alle im Jahre 1897 geborenen österreichischen und ungarischen Staatsangehörigen bezw. bosnisch-herzegowinischen Landesangehörigen werden in der Zeit zwischen dem 9. und 13. September 1915 einer militärärztlichen Untersuchung unterzogen werden.

Die Untersuchung findet in den Räumen der Landwehr-Inspektion, Berlin, General-Pape-Straße, in der Zeit zwischen 9 Uhr vormittags und 11 Uhr mittags statt. Zu erscheinen haben:

deren Familienname mit dem Buchstaben beginnt:			Musterungstag:
A	bis einschließlich	G	9. September 1915
H	„ „	K	10. „ „
L	„ „	Q	11. „ „
R	„ „	Z	13. „ „

An einem der vorbezeichneten Tage haben ferner im Sinne der früheren Kundmachungen auch alle Landsturmpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1873 bis 1877, sowie 1891, 1895 und 1896 zu erscheinen, die ihrer Landsturmpflicht bisher noch nicht entsprochen haben, ferner die Landsturmpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1874 bis 1890 sowie 1892 bis 1894, die bisher zur angeordneten Nachmusterung (seit Mai 1915) nicht erschienen sind.

2. Dieser Aufruf gilt für alle diejenigen der vorbenannten Jahrgänge, welche in Großberlin, Provinz Brandenburg, Provinz Sachsen oder im Herzogtum Braunschweig ihren ständigen Wohnsitz haben. Die Musterung eines Landsturmpflichtigen darf nur an jenem Musterungsorte stattfinden, der für den ständigen Aufenthaltsort des betreffenden Landsturmpflichtigen zuständig ist. Eine anderwärts vorgenommene Musterung kann jederzeit ungültig erklärt werden.

Eine persönliche Vorladung erfolgt nicht.

3. Die zur Musterung Erscheinenden haben nächst ihren heimatlichen Ausweispapieren (Reisepaß, österreichisches oder ungarisches Arbeitsbuch, Heimatsschein) auch die eventl. in ihrem Besitz befindlichen Militärdokumente mitzubringen und zum Nachweise ihrer Personidentität ihre mit der eigenhändigen Unterschrift versehene Photographie sowie einen polizeilichen Anmeldeschein vorzuweisen.

Die im Jahre 1897 in Deutschland oder dem sonstigen Auslande geborenen Landsturmpflichtigen haben auch ihren Geburtsschein beizubringen und womöglich die österreichischen Ausweispapiere ihres Vaters vorzuweisen.

4. Die bei der Landsturmmusterung „zum Dienste mit der Waffe geeignet" befundenen Landsturmpflichtigen haben am 15. Oktober 1915 bei ihrem zuständigen Landwehr-Ergänzungsbezirkskommandos einzutreffen. Genaue Weisungen erhalten dieselben bei ihrer Musterung.

Berlin, 31. August 1915.

Der k. u. k. Generalkonsul
gez. Szarvasy.

Herstellung von Weizen- und Roggenbrot.

Der Magistrat erläßt folgende Bekanntmachung:

Gemäß Ermächtigung des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe vom 15. März 1915 wird in Verlängerung der bereits bis zum 1. September d. Js. geltenden Erlaubnis gestattet:

1. daß bei der Bereitung von Weizenbrot Weizenmehl in einer Mischung verwendet wird, die weniger als 30 Gewichtsteile Roggenmehl unter 100 Teilen des Gesamtgewichts enthält,

2. daß bei der Bereitung von Roggenbrot das Roggenmehl bis zu 30 Proz. durch Weizenmehl ersetzt wird.

Diese Erlaubnis gilt einstweilen bis zum 15. November 1915.

Pässe für österreichisch-ungarische Staatsangehörige.

Das Oberkommando in den Marken teilt mit, daß für österreichisch-ungarische Staatsangehörige der Zeitpunkt zur Beschaffung eines Passes bezw. Paßersatzes bis zum 1. September d. J. hinausgeschoben worden ist.

Wegen Unterschlagung verhaftet wurde von der Neuköllner Kriminalpolizei der 42 Jahre alte Kassierer Gustav Schultz aus der Ossastr. 40 in Neukölln. Schultz wird beschuldigt, ihm anvertraute Kassengelder nicht abgeliefert, sondern für sich verbraucht zu haben.

Gefunden wurde auf dem Sommerfest der Arbeiter-Jugend der südwestlichen Vororte am letzten Sonntag im Festlokal eine goldene Brosche; abzuholen bei Otto Böhme, Lankwitz, Frobenstr. 6/8.

Wer ist die Verstorbene?

Das Polizeipräsidium teilt mit: Am 26. 8. 1915 ist eine der Persönlichkeit nach bisher unbekannt gebliebene Frauensperson, als sie im Begriff war, vor dem Hause Kopernikusstraße 16 den Fahrdamm zu überschreiten, von einer Kraftdroschke umgestoßen worden. Sie hat einen Schädelbruch davongetragen und ist im Krankenhaus Am Friedrichshain verstorben. Die Unbekannte ist zirka 65—70 Jahre alt, etwa 1,60 Meter groß und hat dunkles, graumeliertes Haar; sie war bekleidet mit schwarzer Bluse, schwarzweißkariertem Rock, weißen Unterkleidern und schwarzen Schnürstiefeln. An der Unfallstelle ist eine der Verstorbenen gehörende dunkelgrüne Einholetasche von imitiertem Leder zurückgeblieben. In der Tasche befand sich ein Exemplar der „Morgenpost", sowie eine Brille mit Nickelgestell. Mitteilungen über die Persönlichkeit der Unbekannten werden im Polizeipräsidium Berlin, Zimmer Nr. 320 entgegengenommen oder zum Aktenzeichen 1947. IV. 11. 15 schriftlich erbeten.

Soziales.

„Ich bitte, den Herrn an den Kriegsschrecken teilnehmen zu lassen".

Wie der Maschinenfabrikant Weise, Sebastianstr. 72, einen Lohnstreit mit einem Arbeiter zu erledigen suchte, das kam am Dienstag in einer Verhandlung beim Gewerbegericht zur Sprache.

In der Sache selbst handelt es sich um einen alltäglichen Streit um die Höhe des dem Arbeiter zustehenden Akkordlohnes. Der Arbeiter, ein Dreher Hauser, ist ungarischer Staatsangehöriger. Als der Streit um die Lohnsätze entstanden war, schrieb der Fabrikant Weise an das österreichische Konsulat, der Dreher H., aus Ungarn gebürtig, verdiene auf Heeresarbeit über 100 M. in der Woche in normaler Arbeitszeit und 10 Ueberstunden und nun wolle er einen noch höheren Lohn haben. Er weigere sich, Heeresarbeiten zu machen, wenn er den höheren Lohn nicht erhalte. „Ich bitte, den Herrn an den Kriegsschrecken teilnehmen zu lassen" — so heißt es in dem Schreiben — er brüste sich damit, daß er nicht eingezogen werden könne, da er nicht einmal landsturmpflichtig sei.

Der Dreher H. ist infolge dieses Schreibens auf das Konsulat beschieden, wo ihm vielleicht Vorhaltungen gemacht sein mögen. Hierauf ging er zum Fabrikanten Weise. Da kam es zu einem heftigen Auftritt. Ueber diesen schrieb Weise an das österreichische Konsulat, H. sei in voller Wut zu ihm gekommen, habe geschimpft und getobt, die Buchhalterin aus dem Kontor verwiesen, das Kontor einen Saustall genannt, zu Heeresarbeiten erforderliche Modelle zerschlagen und sich gebrüstet, einen Paß zu haben, auf Grund dessen er nicht Soldat werden brauche.

Außerdem hat Weise gegen H. Strafantrag wegen Beleidigung und Bedrohung bei der Staatsanwaltschaft gestellt. H., der die Angaben in dem letzten Schreiben Weises an das Konsulat als Verleumdung bezeichnet, hat deswegen gegen Weise Strafantrag gestellt. Die Staatsanwaltschaft hat in beiden Fällen die Einleitung eines Strafverfahrens abgelehnt und die Antragsteller auf den Weg der Privatklage verwiesen.

Trompeterin, aber nicht Statistin.

Die Kapellmeisterin H. hatte für ihre im Kronprinzenzelt spielende Damenkapelle ein Fräulein als Trompeterin eingestellt. Nach Ablauf einer achttägigen Probezeit war ein Monatsgehalt von 120 M. und eine achttägige Kündigungsfrist vereinbart worden. Die musikalischen Leistungen der Trompeterin gefielen den Gästen und dem Wirt des Lokals so wenig, daß der letztere anordnete, das Fräulein dürfe die Trompete nicht mehr blasen. Der Wirt erbot sich, die Kündigungszeit zu bezahlen unter der Bedingung, daß das Fräulein während dieser Zeit zwar auf dem Konzertpodium sitzen, aber bei der Musik nicht mitwirken solle. Die Zumutung, als Statistin in der Kapelle zu sitzen, lehnte die Trompeterin als Verletzung ihrer Berufsehre ab. Darauf wurde sie ohne Kündigung entlassen und klagte beim Gewerbegericht. Die Kammer sprach der Klägerin die Bezahlung der Kündigungszeit zu mit der Begründung: Dadurch, daß die Klägerin nach Ablauf einer Probezeit engagiert war, hat die Beklagte zu erkennen gegeben, daß ihr die Leistungen der Klägerin genügen. Eine kündigungslose Entlassung wegen schlechten Spielens, welches nicht mit Absicht herbeigeführt wurde, durfte somit nicht stattfinden. Dem Verlangen, während der Kündigungszeit als stumme Person dazusitzen, brauchte die Klägerin nicht Folge leisten, denn sie war nicht als Statistin, sondern als Trompeterin engagiert.

Anfechtung eines nicht berufungsfähigen Urteils.

Der Firma Schwartzkopff ist es gelungen — zwar nicht formell, aber doch hinsichtlich der tatsächlichen Wirkung — ein sie verurteilendes nicht berufungsfähiges Erkenntnis der Kammer 5 des Gewerbegerichts durch ein anderes Urteil derselben Kammer — die diesmal anders besetzt war — umzustoßen.

In einem früheren Termin klagten zwei Former auf Zahlung des Akkordlohns, den ihnen die Firma Schwartzkopff verweigerte, weil der Guß eines 150 Zentner schweren Zylinders mißlungen war, da das flüssige Eisen aus der Form ausgelaufen war. Dies führte die Firma auf ein Verschulden der Former zurück, welche es unterlassen hatten, in der Form eine technische Sicherung (Schoren) anzubringen. Diese Ansicht der Firma wurde durch Gutachten der Sachverständigen, Gießereibesitzer Arendt und Former Sellrich, gestützt. Demgegenüber beriefen sich die beiden Former darauf, daß sie denselben Zylinder früher schon zweimal geformt haben, ohne Schoren anzubringen, und daß der Guß in beiden Fällen gelungen sei. Demnach könne das Fehlen der Scharen im dritten Falle nicht die wirkliche Ursache des Mißlingens sein. Auch habe der Meister, der die Formerarbeiten beaufsichtigte, das Fehlen der Schoren nicht beanstandet. — Die Firma wurde verurteilt, den Klägern die Hälfte des Akkordlohnes zu zahlen, weil ein Verschulden der Kläger nicht nachgewiesen sei und für diesen Fall die tarifliche Vereinbarung in Anwendung komme, wonach, wenn Ausschußguß ohne Verschulden der Former entsteht, die Hälfte des Lohnes zu zahlen ist.

Da es sich hier um eine nicht berufungsfähige Summe handelt, konnte die Firma das Urteil nicht anfechten. Aber sie hat ihren Zweck auf einem Umwege erreicht. Nun klagte die Firma Schwartzkopff gegen die beiden Former auf Schadenersatz in Höhe von 342 M. Der Schaden soll entstanden sein durch das Auslaufen des Eisens und die Firma behauptet wiederum, die jetzt beklagten Former seien schuld daran. — Die beiden im vorigen Termin vernommenen Sachverständigen wurden auch jetzt wieder gehört.

Das Gericht kam — im Gegensatz zu dem Richterkollegium des Vorprozesses — zu der Ansicht, daß eine Schadenersatzpflicht der Beklagten vorliege, weil sie das Auslaufen des Eisens verschuldet hätten. Die Beklagten wurden verurteilt, der Firma den Schaden zu ersetzen. Die Höhe desselben soll nach Rechtskraft des Urteils — welches jetzt berufungsfähig ist — festgesetzt werden.

Gerichtszeitung.

Eine Kriegsschwindlerin.

In der Tracht einer Krankenschwester hat die 21jährige vorbestrafte Lageristin Klara Schilling eine große Reihe von Betrügereien verübt, die sie gestern vor die Ferienstrafkammer des Landgerichts II führte.

Die Angeklagte kleidete sich als Krankenschwester und suchte die Frauen auf, die durch Inserate in den Zeitungen Mitteilungen über ihre auf den Kriegsschauplätzen verschollenen Männer oder Söhne erhaten. Unterstützt durch eine blühende Phantasie wußte sie dann den Glauben zu erwecken, daß sie, die soeben aus dem Felde gekommen und angeblich sehr schnell wieder dorthin zurück müsse, die Vermißten nicht nur gesehen, sondern auch im Lazarett gepflegt habe und imstande sei, ihnen Grüße und Liebesgaben zu überbringen. Sie operierte bei Ausübung dieses Schwindels mit großer Dreistigkeit und großem Glück und heimste erkleckliche Gelder ein. Einer Frau, der sie sich als „Claire Baumbach, Schwester eines Vereinslazaretts" vorstellte, erzählte sie, daß deren vermißter Ehemann, für dessen Ermittelung eine Belohnung ausgesetzt war, zweimal verwundet in russische Gefangenschaft geraten, dann aber befreit und nach dem Reservelazarett in Königsberg gebracht worden sei, wo sie ihn gepflegt habe. Ueber die weitere Mitteilung, daß es dem Manne gut gehe, war die Frau hocherfreut und belohnte die Ueberbringerin der frohen Botschaft, die bei ihrer Rückkehr nach Königsberg Grüße aus der Heimat überbringen wollte, mit 40 M. Aehnlich operierte sie in einer Reihe anderer Fälle. Im ganzen standen 21 Betrugs- und Diebstahlsfälle zur Anklage. Der Staatsanwalt beantragte zwei Jahre Zuchthaus, da die Angeklagte mit unendlicher Roheit bei den Personen, die in großer Trübsal und Kümmernis sich befanden, große Hoffnungen erweckt und sie dann bitter enttäuscht habe. Das Gericht verurteilte die minderwertige und kränkliche Schwindlerin zu zwei Jahren drei Monaten Gefängnis und zwei Wochen Haft, unter Anrechnung von drei Monaten und zwei Wochen auf die Untersuchungshaft.

Aus aller Welt.

Fort mit den alten Zöpfen!

Die „Münchener Neuesten Nachrichten" schreiben: „Im Tagesbericht der Obersten Heeresleitung über den Fall von Nowo-Georgiewsk heißt es zum Schluß: „Seine Majestät der Kaiser hat sich nach Nowo-Georgiewsk begeben, um dem Führer des Angriffs, General der Infanterie v. Beseler, und den tapferen Angriffstruppen seinen wie des Vaterlandes Dank auszusprechen." Es ist also auf den Majestätsplural und die Kurialfloskel Allerhöchst von der Obersten Heeresleitung verzichtet worden. Man sollte meinen, daß dieser Verzicht auf einen veralteten und, beiläufig gesagt, wenig

erbaulich wirkenden Amtsstil überall nachgeahmt werden sollte. Es klingt wirklich schöner und würdiger, wenn es heißt: Der Kaiser hat sich da und dahin begeben, um seinen und des Vaterlandes Dank auszusprechen, als das perückenhafte haben sich begeben, um Allerhöchstihren Dank auszusprechen. Möge uns der Krieg auch die Befreiung vom Kurialstil bringen!"

Im Volke hat dieser Amtsstil schon längst eine ähnliche Beurteilung erfahren und war infolgedessen nur noch wenig lebendig. Solche alten Zöpfe gibt es aber noch eine ganze Menge, die man ebenfalls mit kühnem Schnitt beseitigen sollte, denn in unsere Zeit passen sie nicht mehr hinein.

Eine Stadt ohne Oberhaupt. In Altenburg ist der Bürgermeister Tell seines Amtes enthoben worden, da er sich bei der Ausfertigung von Urkunden Unregelmäßigkeiten hat zuschulden kommen lassen. Altenburg ist jetzt ohne Oberbürgermeister, ohne Bürgermeister und ohne Stadtrat.

Opfer der Berge. Am Segnes im Gebiete der Sieben Jungfrauen stürzten zwei Züricher Alpinisten, Dr. Müller und Dr. Wys, tödlich ab. Die verstümmelten Leichen wurden geborgen. Leutnant Fritz Pfeifer aus Zürich stürzte bei Airolo an einem Felsabhang tödlich ab.

Ein schwerer Eisenbahnunfall ereignete sich auf der Bahnstrecke Mainz—Frankfurt a. M. in der Nähe der Station Goldstein. Infolge falscher Weichenstellung stieß eine alleinfahrende Lokomotive mit einem Pferdetransport zusammen, so daß ein Wagen des Zuges umstürzte und ein anderer stark beschädigt wurde. Zehn Pferde wurden getötet, während sieben Begleiter schwere Verletzungen davontrugen.

Eine treffende Antwort erteilte, wie wir der „Freisinnigen Ztg." entnehmen, auf dem Staatsbahnhofe in Liegnitz ein russischer Kriegsgefangener zwei jungen Mädchen, die einen Gefangenentransport lachend anstarrten. Er rief laut: „Deutsche Frauen! Nicht lachen! Draußen liegen Leichen so hoch!" — Und er zeigte auf ungefähr einen halben Meter Höhe.

Eine Riesenkartoffel. Auf einem Acker in Wandhagen in Pommern wurde eine Kartoffel gefunden, die ein Gewicht von 1 Pfund 160 Gramm hatte. Wie groß diese Kartoffel ist, läßt sich daran ermessen, daß eine Knolle in der Größe eines Hühnereis ungefähr den zehnten Teil dieses Gewichts hat.

Jugendveranstaltungen.

Arbeiterjugend Südost I. Bei dem am vergangenen Sonntag in Pichelswerder stattgefundenen Waldfest ist eine Lodenpelerine verloren und eine gefunden worden. Abzuholen bezw. abzugeben bei Walter, Lausitzer Straße 9, vorn IV.

Kinderveranstaltungen in Neukölln. Heute nachmittag Spielausflug nach dem Turnplatz der Freien Turnerschaft. Treffpunkt um 2 Uhr an der Wildenbruch-Brücke (Eisenstieg).

Am Donnerstag bei schönem Wetter Ausflug nach der Königsheide. Treffpunkt um 1 Uhr am Richardplatz (Böhmische Kirche). 10 Pf. sind für Kaffee mitzubringen.

Adlershof. Bis auf weiteres findet jeden Mittwoch im Jugendheim, Bismarckstr. 31, ein Mädchenabend statt. Die Eltern der schulentlassenen Mädchen sind besonders auf diese Veranstaltungen aufmerksam gemacht.

Sitzungstage der Stadt- und Gemeindevertretungen.

Rosenthal. Donnerstag, den 2. September, abends 6 Uhr, im Sitzungssaal des Verwaltungsgebäudes, Hauptstr. 94.

Diese Sitzungen sind öffentlich. Jeder Gemeindeangehörige ist berechtigt, ihnen als Zuhörer beizuwohnen.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet für Abonnenten **Lindenstr. 3, IV. Hof** rechts, parterre, am Montag bis Freitag **von 4 bis 7 Uhr**, am Sonnabend **von 5 bis 6 Uhr** statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Anfrage ist ein Buchstabe und eine Zahl als Merkzeichen beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht erteilt. Anfragen, **denen keine Abonnementsquittung** beigefügt ist, werden nicht beantwortet. Eilige Fragen frage man in der Sprechstunde vor. **Verträge, Schriftstücke und dergleichen bringe man in die Sprechstunde mit.**

A. 100 und **F. F.** In diesen Angelegenheiten müssen Sie sich an den Verband der Schneider und Schneiderinnen wenden, Sebastianstr. 37/38. — **E. K. 96.** Das erfahren Sie doch am besten bei Ihrem Lieferanten der betreffenden Schuhe, da diesem doch die Qualität des Leders am besten bekannt ist. — **M. G. 28.** 1. Wenden Sie sich an das dortige Einwohnermeldeamt. 2. Kostenpunkt uns nicht bekannt. Hier beträgt er für derartige Auskunft (ohne Porto) 25 Pf. — **R. E. 101.** In der Nummer vom Sonnabend, den 21. August. — **W. W. 88.** Nein. — **M. R. 1890.** Ja. — **P. K. 13.** Die Presse kann darüber nichts Näheres mitteilen. — **E. W. Pankow.** Im Falle Ihrer Einberufung können Sie Antrag auf Mietsunterstützung stellen, der Ihnen auch sicher gewährt wird. Für den Sohn erhalten Sie Unterstützung. — **Schw. Breslau.** Nach Ihrer Darstellung muß Ihnen der höhere Verpflegungssatz zustehen. Sie müßten sich mit Ihrer Sache beschwerdeführend an die nächste vorgesetzte Behörde wenden. — **A. S. 47.** Diese Verordnung ist seit dem 21. Juli in Kraft. Es ist dabei ganz gleich, ob der Urlaub auf Antrag oder freiwillig gewährt wurde. — **A. F. 13.** Wenn Sie die Abgabe des Petroleums verweigern, können Sie bestraft werden. — **A. W. 58.** Den betreffenden Paragraphen des Gewerbesteuergesetzes können Sie bei uns in der Sprechstunde einsehen, ihn hier im Wortlaut zu bringen, würde zuviel Platz beanspruchen. — **W. U. 132.** 1. Ja. 2. Nicht nötig. — **G. H. 40.** Eine Untersuchung durch einen Privatarzt wird in diesem Falle keinen Zweck haben. — **Walther 1915.** Aus der Fürsorge ist der Betreffende damit noch nicht entlassen. Er kann auch noch verpflichtet werden, bei dem Unternehmer weiter in Stellung zu bleiben. — **A. Z. 44.** Es muß zunächst ein Bescheid vom Militärbureau nochmals verlangt werden. Erfolgt von dort ein ablehnender Bescheid, so wäre es nur noch möglich, den Militärfiskus zu verklagen. — **33. G. B.** Eine Einberufung ist nicht wahrscheinlich. — **Abonnent Urban.** Wegen der Erbschaftssache müßten Sie sich schon an das Gericht wenden; Ihre Frage läßt sich im Briefkasten ohne nähere Kenntnis der Sachlage nicht kurz beantworten. Witwenrente kann bezogen werden, auch wenn der Versicherte vorher Invalidenrente erhielt. — **M. M. 82.** 1. Zu erfragen beim Verband der Schneider, Sebastianstr. 37/38. 2. Der Mann hat Anspruch auf das Gehalt; es müßte Klage beim Gewerbegericht eingereicht werden. — **Dortmund.** 1. und 2. Ja. — **S. 77.** Wenn der Versicherte vom 1. Januar 1912 ab dauernd erwerbsunfähig war und verstorben ist, ohne die Erwerbsfähigkeit wieder erlangt zu haben, so besteht kein Anspruch auf den Bezug der Hinterbliebenenversorgung aus der Invalidenversicherung. Nach Ihrem Schreiben ist anzunehmen, daß ein solcher Fall hier vorliegt. **Martha 1382.** Eine Kürzung der Unterstützung kann in dem Falle leider erfolgen. — **Urlaub.** Das Fahrgeld muß Ihnen zurückgezahlt werden. Einen solchen Antrag können Sie bei Ihrem Truppenteil einreichen.

Wetteraussichten für das mittlere Norddeutschland bis Donnerstagmittag. Kühl und vielfach heiter, aber noch sehr veränderlich, mit öfter wiederholten, im allgemeinen leichten Regenschauern.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.

Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Dreher

Franz Fiolka

Reinickendorfer Straße 84 am 28. August gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 1. September, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des St. Sebastian-Kirchhofes in Reinickendorf W., Humboldtstraße 71 aus statt.

Den Kollegen ferner zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Schlosser

August Sandow

gestorben ist.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 1. September, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Anstalts-Kirchhofes in Eberswalde aus statt.

Rege Beteiligung erwartet

118/16 **Die Ortsverwaltung.**

Verband der freien Gast- und Schankwirte Deutschlands.
Zahlstelle Berlin.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege

Julius Wendt

Stolpische Str. 26, Bezirk 2, verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet heute Mittwoch, den 1. Septbr., nachmittags 5½ Uhr, von der Halle des Philippus-Apostel-Kirchhofes aus nach dem städtischen Friedhof in der Müller-, Ecke Seestr., statt.

Um rege Beteiligung ersucht

74/8 **Die Ortsverwaltung.**

Deutscher Transportarbeiter-Verband.
Bezirksverwaltung Groß-Berlin.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Industrie-Arbeiter

Richard Junge

von der A. E. G., Brunnenstr., am 28. August im Alter von 30 Jahren verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet heute Mittwoch, den 1. September, nachmittags 4½ Uhr, von der Leichenhalle des Reinickendorfer Gemeinde-Friedhofes, Humboldtstr., aus statt.

Um rege Beteiligung ersucht

66/17 **Die Bezirksverwaltung.**

Kriegs-Kornfranck ist ein sehr guter und billiger Ersatz für Bohnenkaffee. Das Pfund-Paket kostet 50 Pf. Kriegs-Kornfranck ist ausgiebig u. gut bekömmlich

Sozialdemokrat. Kreiswahlverein Niederbarnim.
Bezirk Reinickendorf-Ost.

Am 29. August verstarb unser Mitglied, der Genosse

Richard Junge

Frühlingstr. 14.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet heute nachmittags 4½ Uhr, von der Leichenhalle des Gemeinde-Friedhofes in der Humboldtstraße aus statt.

Um rege Beteiligung ersucht

245/9 **Die Bezirksleitung.**

Hierdurch die traurige Mitteilung, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager, Onkel, der Lagerhalter 2311b

Robert Kotterba

an Schlaganfall verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Einäscherung findet am Donnerstag, den 2. Sept., nachmittags 4 Uhr, im Krematorium, Treptow-Baumschulenweg, statt.

Kranzspenden verbeten.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Auswahlen nach ausserhalb gegen Anzahlung. Umtausch gestattet.

Sonntag 8—10 geöffnet.

Für starke Figuren Passendes stets vorrätig.

Weil's drängt,

sofortiger Einkauf empfohlen.

Gummimäntel, praktische, gediegene Formen, in einigen Tagen 30 % höher, noch **16.—.**

Seidengummimäntel (ges. ges.), in einigen Tagen 30 % höher noch **34.—.**

Wasserdichte Staubmäntel, in einig. Wochen 25 % Zuschlag, noch **15.—.**

Lodenkostüme noch **27.—.**

Feinste echte **Sealp Duschmäntel,** lang und halblang, in einigen Wochen 30 % Zuschlag, jetzt noch **70.—, 103.—, 130.—.**

Einsegnungskleider von M. 16.— an.

Kostüme

herrl. Stücke, aus Kammgarn, Tuch, Samt, Seide, entzückende kurze, halblange, lange Paßformen, beste Zutaten, reinwollene Stoffe in kürzester Zeit weit über das Doppelte teurer zu 5 Preisen **20.—, 36.—, 50.—, 74.—, 98.—**

Ulster

beste Stoffe a. erst. Fabriken Deutschlands in einig. Woch nach erschöpftem Vorrat um 50 % teurer, jetzt noch **18.— 29.—, 39.—**

Pelzmäntel

lang u. halblang, beste Felle, saubere Kürschnerarbeit, Persianer, Sealbisam, Electric, Rasé in einigen Wochen 40 % Teuerungszuschlag noch **900.—, 600.—, 435.—, 260.—, 165.—** Einzelne kurze

Pelz- u. Plüschjacken jetzt noch **55.—**

Kammgarn-Gummimäntel, blau, reseda, grün, in einigen Tagen 30 % höher noch **22½**

Kaverkotmäntel, einzel. Stücke, in einigen Tagen erheblich teurer noch **10.—**

Gediegene Lodenmäntel in den nächsten Wochen 30 % Zuschlag noch **16½.**

Alpakamäntel noch **12.—.**

Lange und halblange Astrachan-, Krimmer-, Wollplüschmäntel, beste Mohair-Qualitäten, in einigen Wochen 40 % Zuschlag, zum Ausnehmen, jetzt noch **48.—.**

Trauermagazin. Anruf für Auswahlsendungen Ztr. 7890.

Westmann

I. Wohrenstr. 37a (Kolonnaden). II. Große Frankfurter Str. 115 (nahe Andreasstr.).

Neukölln Liedertafel 1913.

Bei einem Sturmangriff fiel am 22. August unser lieber, treuer Sangesbruder, der Tischler

Heinrich Gerhardt.

Ehre seinem Andenken!

Der Vorstand.

Im August fiel auf dem Schlachtfelde in Ausübung seines Berufes als Samariter unser lieber Kollege, der Gehrmann

Gustav Kühnel

im 37. Lebensjahre.

Ehre seinem Andenken!

Das Personal d. Buchdruckerei H. S. Hermann.

Als Opfer des Weltkrieges fiel am 21. August mein inniggeliebter Mann und guter Vater unserer beiden Kinder Fritz und Willi, unser guter Sohn, Bruder und Schwager, der Musketier

Friedrich Berndt

im blühenden Alter von 30 Jahren.

Dies zeigen im tiefsten Schmerze an

Martha Berndt nebst Kindern.

Vorbei ist unser sehnend Hoffen,
Zerrissen unser trautes Heim;
Nun kann es nimmermehr geschehn
Wie Du uns schriebst:
„Auf baldiges Wiedersehn".
Du gutes Herz, ruh still in Frieden,
Ewig beweint von Deinen Lieben.
Ruhe sanft in Feindesland!

Nach langen schweren Leiden verstarb am 27. August unser geliebter Bruder, der Täschner

Ewald Mitlöhner.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Gebrüder Mitlöhner.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 1. September, nachmittags 3½ Uhr, von der Leichenhalle des St. Simeon-Kirchhofes aus statt. 2310b

Als Opfer des Weltkrieges fiel im 23. Lebensjahr unser lieber Kollege und Mitarbeiter, der Schriftsetzer 2316b

Paul Molder

Füsilier im 5. Garde-Reg. z. Fuß.

Ein ehrendes Andenken wird ihm stets bewahren

Das Personal der Buchdruckerei Paß & Garleb, G. m. b. H.

Spezialarzt
Dr. med. Wockenfuß,
Friedrichstr. 125 (Oranienb. Tor); für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden — Ehrlich-Hata-Kur (Dauer 12 Tage), Blutuntersuchung. Schnelle, sichere schmerzlose Heilung ohne Berufsstörung. Teilzahlung.
Sprechstunden: 11—2 und 5—8

Zeitungs-Ausgabestellen und Inseraten-Annahme.

Zentrum: Albert Habnisch, Ackerstr. 174, am Koppenplatz. Geöffnet von 11—1½ und von 4½—7 Uhr.
2. Wahlkreis: S. und SW.: Gustav Schmidt, Bärwaldstr. 42, an der Grenzenaustraße. Geöffnet von 9—2 und von 4—7 Uhr.
3. Wahlkreis: St. Fritz, Prinzenstr. 31, Hof rechts part. Geöffnet von 11—1½ und von 4½—7 Uhr.
4. Wahlkreis: Osten: Robert Wengels, Markusstr. 36. Geöffnet von 9—2 und von 4—7 Uhr. — Karl Melle, Petersburgerplatz 4 (Laden). Geöffnet von 9—2 und von 4—7 Uhr.
4. Wahlkreis. Südosten: Paul Böhm, Lausitzerplatz 14/15. Geöffnet von 9—2 und von 4—7 Uhr.
5. Wahlkreis: Leo Kucht, Emmanuelkirchstr. 12 (Hof). Geöffnet von 11—1½ und von 4½—7 Uhr.
6. Wahlkreis (Moabit): Salomon Joseph, Wilhelmshavener Straße 48. Geöffnet von 9—2 und von 4—7 Uhr.
Wedding: A. Hönisch, Müllerstr. 34a Ecke Utrechter Str., Laden Geöffnet von 9—2 und von 4—7 Uhr.
Rosenthaler und **Oranienburger Vorstadt:** A. Wolgast Mattstraße 9. Geöffnet von 9—2 und von 4—7 Uhr.
Gesundbrunnen: Fischer, Bastianstr. 6, Laden. Geöffnet von 9—2 und von 4—7 Uhr.
Schönhauser Vorstadt: Karl Mars, Greifenhagener Str. 22. Geöffnet von 9—2 und von 4—7 Uhr.
Adlershof: Karl Schwarzlose, Bismarckstr. 28. Geöffnet von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Alt-Glienicke, Falkenberg: Wilhelm Dürre, Köpenicker Str. 6.
Baumschulenweg: H. Hornig, Marienthaler Str. 13, I.
Bernau, Röntgental, Zepernick, Schönow, Schönbrück und **Buch:** Heinrich Brose, Mühlenstr. 5, Laden.
Bohnsdorf: Paul Genich, Bohnsdorf, Genossenschaftshaus „Paradies".
Charlottenburg: Gustav Scharnberg, Seelenbeimer Str. 1. Geöffnet von 9—2 und von 4—7 Uhr.
Eichwalde, Schmöckwitz: Oskar Mahle, Bismarckstr. 4.
Erkner, Neu-Zittau: A. Schimanski, Viktoriastr. 3.
Fredersdorf-Petershagen, Eggersdorf: Ussenwasser, Petershagen.
Friedenau, Steglitz, Südende, Groß-Lichterfelde, Lankwitz: H. Bernice, Alsenstr. 5 in Steglitz. Geöffnet von 11—1½ und von 4½—7 Uhr.
Friedrichshagen, Fichtenau, Rahnsdorf, Schöneiche, Kl.-Schönebeck: Ernst Berkmann, Friedrichshagen, Köpenicker Straße 18.
Grünau: Franz Klein, Friedrichstr. 10.
Johannisthal, Rudow: Max Gonschur, Parkstr. 23
Karlshorst: Hermann Billing, Dönhoffstr. 28.
Königs-Wusterhausen, Wildau, Niederlehme: Friedrich Baumann, Luckenwalder Straße 5.
Köpenick: Emil Bigler, Kietzerstr. 6, Laden. Geöffnet von morgens 7 Uhr bis abends 8 Uhr.
Lichtenberg I, Friedrichsfelde, Hohenschönhausen: Otto Seifel, Wartenbergstraße 1 (Laden). Geöffnet von 8½—2 und von 4½—7 Uhr.
Lichtenberg II, Rummelsburg, Stralau: R. Rosenkranz, Alt-Boxhagen 56. Geöffnet von 11—1½ und von 4½—7 Uhr.
Mahlsdorf, Kaulsdorf, Biesdorf: P. Hezberg, Kaulsdorf, Ferdinandstraße 17.
Mariendorf: August Leip, Chausseestr. 29.
Marienfelde: Emil Weinert, Berliner Str. 114 II.
Neuenhagen, Hoppegarten: Gustav Bergmann, Königsallee Ecke Gartenstraße.
Neukölln: M. Heinrich, Neckarstr. 2, im Laden. Geöffnet von 9—2 und von 4—7 Uhr; Neukölln, Britz: Rohr, Siegfriedstraße 28/29. Geöffnet von 9—2 und von 4—7 Uhr.
Nieder-Schöneweide: Wilhelm Unruh, Brückenstr. 10, II.
Nowawes: Karl Krohnberg, Friedrichkirchplatz 27.
Ober-Schöneweide: Alfred Bader, Wilhelminenhofstr. 17, Laden. Geöffnet von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Pankow, Niederschönhausen, Nordend, Frz.-Buchholz, Blankenburg: Kitzmann, Mühlenstr. 30. Geöffnet von 11—1½ und von 4½—7 Uhr.
Reinickendorf-Ost, Wilhelmsruh und **Schönholz:** P. Gursch, Prosingstr. 56, Laden. Geöffnet v. 11—1½ u. 4½—7 Uhr.
Schenkendorf b. Königs-Wusterhausen: Chr. Hantschke, Dorfstr. 10
Schöneberg: Wilhelm Bäumler, Martin Lutherstr. 69, im Laden Geöffnet von 9—2 und von 4—7 Uhr.
Spandau, Nonnendamm, Staaken, Seegefeld und **Falkenhagen:** Köppen, Breitestr. 64. Geöffnet von 4 Uhr, morgens bis 8 Uhr abends.
Tegel, Borsigwalde, Wittenau, Waldmannslust, Hermsdorf, Hohen-Neuendorf, Birkenwerder, Freie Scholle u. **Reinickendorf-West:** Paul Kienast, Borsigwalde, Räuschstraße 10. Geöffnet von 11—1½ u. von 4½—7 Uhr.
Teltow: A. Schulze, Lindenstr. 17.
Tempelhof: Joh. Krohn, Borussiastr. 62.
Treptow: Rob. Gramenz, Kiefholzstraße 412, Laden. Geöffnet von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Weißensee, Heinersdorf: K. Fuhrmann, Sedanstr. 105, part. Geöffnet von 11—1½ und von 4½—7 Uhr.
Wilmersdorf, Halensee, Schmargendorf: Paul Schubert, Wilhelmsaue 27.
Zeuthen, Miersdorf: Ernst Hüttig, Zeuthen, Miersdorfer Str. 14.
Zossen: Matuschek, Marktstr. 5.

Sämtliche Parteiliteratur sowie alle wissenschaftlichen Werke werden geliefert.
Sonntags sind die Ausgabestellen geschlossen.

Für Wäsche und Hausputz unentbehrlich!
Henkel's Bleich-Soda
Henkel & Co Düsseldorf.
Seit 38 Jahren im Gebrauch und bestbewährt!

5% Deutsche Reichsanleihe.

(Dritte Kriegsanleihe.)

Zur Bestreitung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden weitere **5% Schuldverschreibungen des Reichs** hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Die Schuldverschreibungen sind seitens des Reichs bis zum 1. Oktober 1924 nicht kündbar; bis dahin kann also auch ihr Zinsfuß nicht herabgesetzt werden. Die Inhaber können jedoch darüber wie über jedes andere Wertpapier jederzeit (durch Verkauf, Verpfändung usw.) **verfügen.**

Bedingungen.

1. **Zeichnungsstelle** ist die **Reichsbank.** Zeichnungen werden

von Sonnabend, den 4. September, an
bis **Mittwoch, den 22. September, mittags 1 Uhr**

bei dem **Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin** (Postscheckkonto Berlin Nr. 99) und bei **allen Zweiganstalten der Reichsbank** mit Kasseneinrichtung entgegengenommen. Die Zeichnungen **können** aber auch durch Vermittlung
der **Königlichen Seehandlung** (Preußischen Staatsbank) und der **Preußischen Central-Genossenschaftskasse in Berlin,**
der **Königlichen Hauptbank** in **Nürnberg** und ihrer Zweiganstalten, sowie
sämtlicher **deutschen Banken, Bankiers** und ihrer **Filialen,**
sämtlicher **deutschen öffentlichen Sparkassen** und ihrer **Verbände,**
jeder **deutschen Lebensversicherungsgesellschaft** und
jeder **deutschen Kreditgenossenschaft** erfolgen.

Auch die Post nimmt Zeichnungen an allen Orten am Schalter entgegen. Auf **diese** Zeichnungen ist zum 18. Oktober die Vollzahlung zu leisten.

2. Die Anleihe ist in Stücken zu 20 000, 10 000, 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mark mit Zinsscheinen zahlbar am 1. April und 1. Oktober jedes Jahres ausgefertigt. Der Zinsenlauf beginnt am 1. April 1916, der erste Zinsschein ist am 1. Oktober 1916 fällig.

3. Der Zeichnungspreis beträgt, wenn **Stücke** verlangt werden, **99 Mark,**
wenn Eintragung in das **Reichsschuldbuch** mit Sperre bis 15. Oktober 1916 beantragt wird, **98,80 Mark** für je 100 M. Nennwert unter Verrechnung der üblichen Stückzinsen (vergl. Z. 8).

4. Die zugeteilten Stücke werden auf Antrag der Zeichner von dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin bis zum 1. Oktober 1916 vollständig kostenfrei aufbewahrt und verwaltet. Eine Sperre wird durch diese Niederlegung nicht bedingt; der Zeichner kann sein Depot jederzeit — auch vor Ablauf dieser Frist — zurücknehmen. Die von dem Kontor für Wertpapiere ausgefertigten Depotscheine werden von den Darlehnskassen wie die Wertpapiere selbst beliehen.

5. Zeichnungsscheine sind bei allen Reichsbankanstalten, Bankgeschäften, öffentlichen Sparkassen, Lebensversicherungsgesellschaften und Kreditgenossenschaften zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen brieflich erfolgen. Die Zeichnungsscheine für die Zeichnungen bei der Post werden durch die Postanstalten ausgegeben.

6. Die Zuteilung findet tunlichst bald nach der Zeichnung statt. Ueber die Höhe der Zuteilung entscheidet das Ermessen der Zeichnungsstelle. Besondere Wünsche wegen der **Stückelung** sind in dem dafür vorgesehenen Raum auf der Vorderseite des Zeichnungsscheines anzugeben. Werden derartige Wünsche nicht zum Ausdruck gebracht, so wird die Stückelung von den Vermittlungsstellen nach ihrem Ermessen vorgenommen. Späteren Anträgen auf Abänderung der Stückelung kann nicht stattgegeben werden.

7. Die Zeichner können die ihnen zugeteilten Beträge vom 30. September d. J. an jederzeit voll bezahlen.
Sie sind verpflichtet:

80 %	des zugeteilten Betrages spätestens am	18. Oktober 1915
20 %	„ „ „ „ „	24. November 1915
25 %	„ „ „ „ „	22. Dezember 1915
25 %	„ „ „ „ „	22. Januar 1916

zu bezahlen. Frühere Teilzahlungen sind zulässig, jedoch nur in runden, durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts. **Auch die Zeichnungen bis zu 1000 Mark brauchen diesmal nicht bis zum ersten Einzahlungstermin voll bezahlt zu werden.** Teilzahlungen sind auch auf sie jederzeit, indes nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts gestattet; doch braucht die Zahlung erst geleistet zu werden, wenn die Summe der fällig gewordenen Teilbeträge wenigstens 100 Mark ergibt.

Beispiel: Es müssen also spätestens zahlen:
die Zeichner von M. 300
M. 100 am 24. November, M. 100 am 22. Dezember, M. 100 am 22. Januar,
die Zeichner von M. 200
M. 100 am 24. November, M. 100 am 22. Januar,
die Zeichner von M. 100
M. 100 am 22. Januar.

Die Zahlung hat bei derselben Stelle zu erfolgen, bei der die Zeichnung angemeldet worden ist.

Die im Laufe befindlichen **unverzinslichen** Schatzanweisungen des Reiches werden unter Abzug von 5% Diskont vom Zahlungstage, frühestens aber vom 30. September ab, bis zu dem Tage ihrer Fälligkeit in Zahlung genommen.

8. Da der Zinsenlauf der Anleihe erst am 1. April 1916 beginnt, werden auf sämtliche Zahlungen 5% Stückzinsen vom Zahlungstage, frühestens aber vom 30. September ab, bis zum 31. März 1916 zugunsten des Zeichners verrechnet.

Beispiel: Von dem in Z. 3 genannten Kaufpreis gehen demnach ab

			für Stücke	für Schuldbucheintragungen
bei Zahlung bis	zum 30. September	Stückzinsen für ein halbes Jahr = 2½%, tatsächlich zu zahlender Betrag also nur	M. **96,50**	M. **96,30**
„ „	am 18. Oktober „	für 162 Tage = 2,25 %, „ „ „ „ „ „	M. **96,75**	M. **96,55**
„ „	„ 24. November „	für 126 Tage = 1,75 %, „ „ „ „ „ „	M. **97,25**	M. **95,05**

für je 100 Nennwert. Für jede 18 Tage, um die sich die Einzahlung weiterhin verschiebt, ermäßigt sich der Stückzinsbetrag um 25 Pfennig.

9. Zu den Stücken von 1000 Mark und mehr werden **auf Antrag** vom Reichsbank-Direktorium ausgestellte **Zwischenscheine** ausgegeben, über deren Umtausch in Schuldverschreibungen das Erforderliche später öffentlich bekanntgemacht wird. Die Stücke unter 1000 Mark, zu denen Zwischenscheine nicht vorgesehen sind, werden mit größtmöglicher Beschleunigung fertiggestellt und voraussichtlich im Januar 1916 ausgegeben werden.

Berlin, im August 1915.

Reichsbank-Direktorium.
Havenstein. v. Grimm.

Zehn Prozent Rabatt Vorwärtsleser.

Steppdecken, Similiseide, vornehme Ausführung 3,75, 4,85, 5,75, 6,50, 7,85, 9,50, 12,50, 14,50 usw. Große Frankfurterstraße 125, im Hause der Möbelfabrik. 438*

Gardinenreste, Fenster 2,45, 2,85, 3,50, 4,25, 5,50, 6,65 usw. E. Weißenbergs Gardinen- und Teppichhaus, Große Frankfurterstraße 125, im Hause der Möbelfabrik an der Koppenstraße.

Restbestände, 1—3 Fenster Tuchportieren, Plüschportieren, Madrasportieren, neueste Muster, Fenster 2,85, 3,50, 3,95, 4,85, 5,75, 6,50, 7,50, 9,50, 11,50, 14,50, 18,50 usw. Portierenhaus, Große Frankfurterstraße 125.

Tischdecken, Leinendecken, Plüschdecken 1,35, 1,65, 1,95, 2,45, 2,95, 3,65, 4,25, 4,85, 5,50, 6,75, 8,50, 9,70 bis 45 Mark.

Teppiche mit Webefehlern 7,50, 9,50, 11,50, 13,50, 16,50, 19,50, 22,50, 25,50, 29,50 usw. Teppichhaus, Große Frankfurterstraße 125, im Hause der Möbelfabrik.

Vorjährige Herrenanzüge aus feinsten Wollstoffen 14—38 Mark Paletots 12—36, Beinkleider 4—10, Burschenanzüge. Deutsches Garderobenhaus, Große Frankfurterstraße 116 I. 72R*

Monatsanzüge und Sommerpaletots von 5 Mark sowie Hosen von 1,50, Gehrockanzüge von 12,00, Fracks von 2,50, sowie für korpulente Figuren. Neue Garderobe zu staunend billigen Preisen, aus Pfandleihen verfallene Sachen kauft man am billigsten bei Katz, Mulackstraße 14. *

Vorjährige elegante Herrenanzüge Paletots und Ulster aus feinsten Wollstoffen 25—60 Mark, Hosen 6—18 M. Versandhaus Germania, Unter den Linden 21. 58*

Bettenkäufer! Aufgepaßt! Prachtbetten 5,50, 9,75, 12,75. Ausstreuerbetten 14,75. Daunenbetten 20,50, schlesische Federbetten, Stand 25,50, Prima-Qualität Ausstreuerwäsche, Damastbezüge 4,50, Laken 1,00, nur in der billigen Pfandleihe Andreasstraße 41, eine Treppe. Fahrgeld vergütet. 46R*

Möbel.

Möbel gegen sofortige Kasse sehr preiswert zu verkaufen, Brunnenstraße 7 und Müllerstraße 174. Sonntag geöffnet von 8—10. 82R

Möbel aller Art auf Kredit, bequeme An- und Abzahlung. Möbeltischler, Brunnenstraße 7. Zweites Geschäft Müllerstraße 174. Sonntag von 8—10 geöffnet. 81R*

Kriegshalber vollständige Wohnungseinrichtung, herrliche Küche, zusammen 235,—. Rosenthalerstraße 57, vorn III (Gewerblich.) Händler verbeten. 71/13

Verkaufe bis Ende September nagelneue Einrichtung, hochmoderne Anrichteküche, Teppich, Bilder 235,—. (Gewerblich.) Händler zwecklos. Landsbergerstraße 89, vorn II. *

Umbauvorhaben halber, funkelnagelneu, kriegshalber 475,—, Chausseestraße 11, Restaurant. 71/14

Möbelkatalog! reich illustriert, versendet kostenfrei „Berliner Möbelhaus", nur Südostsen, Skalitzerstr. 25.

Fahrräder.

Guterhaltene! Damenfahrräder — Herrenfahrräder — Ableserfahrräder — Brennaborräder — Rotbuchreifen — Erlenholzfelgen — Wittlingrenner — Weltmeisterräder — Torpedofreilauf — 15,00—50,00 — Multiplex — Hausnummer beachten! — Weinmeisterstraße Bier. 71/15

Musikinstrumente.

Wandergitarre mit Selbsterlernschule, Wandermandoline mit Tasche 9,50, Sololaute, gut eingespielte Orchestergeige mit Formetui 18,—, Gitarrzithern mit fünfundachtzig Unterlegnoten 8,50 verkauft Ernst, Oranienstraße 166 III. 23068*

Kaufgesuche.

Platin, Goldsachen, Silbersachen, Zahngebisse, Stanniol 2,—, Quecksilber, Glühstrumpfasche kauft Blümel, Auguststraße 69. 251/16*

Kupfer! Messing! Aluminium, Nickel! Zinn, Zink, Blei, Quecksilber, Stanniolpapier, Platinaabfälle, Zahngebisse, Goldsachen, Silberabfälle, Höchstpreise! „Metallschmelze Cohn", Brunnenstraße 25 und Neukölln, Berlinerstraße 76. 56/4*

Zahngebisse! Bruchgold! Silbersachen, Platinaabfälle, Quecksilber, Stanniolpapier, Kupfer, Messing, sämtliche Metalle höchstzahlend. Schmelze Christionat, Köpenickerstraße 20a (gegenüber Manteuffelstraße). 56/1*

Platinaabfälle, Gr. bis 6,25, Zahngebisse bis 60,—, Kupfer bis 1,85, Messing bis 1,30, Blei, Zink, Stanniolpapier bis 3,50, Geschirrzinn bis 3,20, Aluminium, Quecksilber bis 5,—, Gold, Silber, höchstzahlend. Metallkontor Hollmannstraße 30 und Kottbuserstraße 1 (Kottbusertor) Moritzplatz 12888.

Fahrradankauf, auch defekte, Weberstraße 42. 69/14*

Fahrradankauf! Weinmeisterstraße Bier. 71/16

Damenfahrrad kauft Frau Wolf, Frankfurter Allee 34. 71/17

Unterricht.

Unterricht in der englischen Sprache. Für Anfänger und Fortgeschrittene, einzeln oder im Zirkel, wird englischer Unterricht erteilt. Auch werden Uebersetzungen angefertigt. G. Swienty-Liebknecht, Charlottenburg, Stuttgarterplatz 9, Gartenhaus III. 44R*

Verschiedenes.

Patentanwalt Müller, Gitschinerstraße 16. *

Wäsche wird sauber gewaschen, im Freien getrocknet. Laken, Leibwäsche, 3 Handtücher 0,10. Wäscherei Sonnabend. Frau Paul, Köpenick, Grünauerstraße 33a. 73R

Vermietungen.

Wohnungen.

Charlottenstraße 87 kleine Wohnungen sofort billig. 22736

Arbeitsmarkt.

Stellenangebote.

Schlosser auf Militärarbeit verlangt Ed. Puls, Tempelhof. 93R

Jüngerer Laufbursche findet dauernde Stellung. Wilhelm Guttsmann, Dresdenerstraße 75. †149

Hufeisenschmiede und Schmiedelehrling verlangt Stettinerstraße 52.

Einleger auf Naturstöcke, in und außer dem Hause, verlangt Stockfabrik Gebr. Goldmann, Ritterstraße 71. 23185

Steinmetz auf Marmor verlangt Priez, Oranienstraße 20. 23145

Kleber verlangt Potsdamer Str. 78.

Dreher
gelernte, bei hohem Verdienst sucht Berliner Spezial-Maschinen-Industrie, Bülowstr. 66. 31/19

Zimmergesellen
bei gutem Lohn nach außerhalb sofort gesucht. Meldung bei unserem Platzpolier Glagow auf unserem Zimmerplatz in Wilmersdorf, Kaliischer Straße.
Held & Francke, Aktiengesellsch.

Fahrstuhlmonteur,
tüchtigen
sucht 5865L
Chr. Sonntag,
Elisabethufer 28.

Erstklassiger Maschinenmeister
für 2Touren-Maschine, Anlegeapparat Universal, wird gesucht von 23125
Barschall, Alte Jakobstr. 11/12.

Deutscher Arbeiter-Wanderbund
„Die Naturfreunde"

Freitag, den 3. September, abends 8 Uhr, im großen Saal des „Gewerkschaftshauses"

Versammlung.

Tagesordnung:
1. Vortrag des Herrn Hans Bourquin über:
„Der Kreislauf des Wassers".
2. Ersatzwahlen. 3. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes. 2/6

Voranzeige!
Sonntag, den 12. September: **Musik-Abend** im Gewerkschaftshause.
Sonntag, den 19. September: **Oberspreewaldfahrt.**
Einlaß- bezw. Teilnehmerkarten sind in der **Versammlung** und bei **Kruse,** Mariannenstr. 11, schon jetzt zu haben. **Der Vorstand.**

SINGER NAHMASCHINEN
für Hausgebrauch und für den Erwerb.
Zu haben in den Läden mit nebenstehendem Schild oder durch deren Agenten.
Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
Filialen in allen Stadtteilen.

Ziehung: 6., 7., 8. Septbr.
Wohlfahrts-Geld-Lotterie
der Deutschen Kolonial-Gesellschaft
330 000 Lose. 10 187 Geldgew. = Mark
— Hauptgewinne Mark: —
400000
75000
40000
30000
20000
10000
Wohlfahrts-Lose zu M. 3.30
Porto und Liste extra 30 Pfg.
zu haben bei den Kgl. Lotterie-Einnehmern und allen Loseverkaufsstellen
Lud. Müller & Co.
Werderscher Markt 10. **Berlin W.**

In Freien Stunden
Die Wochenschrift für Arbeiterfamilien
Wöchentlich 1 Heft für 10 Pf.

Verkäufe.

Gardinen! Spottbillige Ausnahmepreise! Garnituren mit Querbehang: 3,85, 4,85, Buntfarbige Etamine-Garnituren: 5,50, 6,85, Shawlgardinen, Fenster: 1,95, 2,65 usw. Vorziehgardinen 1,45. Wolfs Teppichhaus, Dresdenerstraße 8 (Kottbusertor). Vorwärtsleser 10 Proz. Rabatt! 26R*

Teppiche mit kleinem Fehler, sehr billig. Gardinen, Portieren, Steppdecken, Tischdecken, Diwandecken, sehr billig. Vorwärtsleser 5 Prozent Rabatt. Teppichhaus Brünn, Hackescher Markt 4 (Bahnhof Börse). Sonntags geöffnet. 246/4*

Teppich-Thomas, Oranienstr. 44 spottbillig farbsicherhafte Teppiche, Gardinen. Vorwärtslesern 5 Prozent Extrarabatt. 210*

Hermannplatz 6. „Pfandleihhaus". Extrabilliger Bettenverkauf, Wäscheverkauf, Gardinenverkauf, Teppichverkauf, Uhrenverkauf, Goldsachen. Spottbillige Jakettanzüge, Gehrockanzüge, Herrenhosen. *

Leihhaus Moritzplatz 58a! kaufen Sie spottbillig von Kavalieren wenig getragene sowie im Versatz gewesene Jackett-, Rockanzüge, Ulster, Paletots, Serie I: 10—18, Serie II: 20—30 Mark, größtenteils auf Seide. Gelegenheitskäufe in neuer Maßgarderobe, enorm billig. Riesenposten Kleider, Kostüme, Plüschmäntel, auf Seide, früher bis 150, jetzt 20—35 M. Große Posten Pelzstolas in Skunks, Marder, Nerz, Füchsen, früher bis 200, jetzt 20—75 Mark. Große Auswahl in Herren-Gehpelzen, Gelegenheit in Damen-, Reise-, Wagenpelzen. Extra-Angebot in Lombard gewesener Teppiche, Gardinen, Portieren, Betten, Wäsche, Uhren, Brillanten, Goldwaren enorm billig nur Moritzplatz 58a I. 88*

Tüchtige Maschinenformer
suchen für sofort
bei hohem Lohn
Seidel & Naumann A.-G.
Gießerei Heidenau / Bezirk Dresden

Erstklassige **Schokoladenpackerin**
bei gutem Gehalt sofort gesucht. 211/11
Christian Berlin, Schokoladenfabrik,
Neukirch a. d. K.

Kantinenwirt
möglichst mit eigener Baukantine, für große Baustelle sofort gesucht.
Dyckerhoff & Widmann
Aktiengesellschaft.
Neubau Pulverfabrik Premnitz
bei **Rathenow.**
Meldungen bei Bauführer **Münchbach.** 58662*

Verantwortlicher Redakteur: Alfred Wielepp, Neukölln. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.